

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 33077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR, WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 9. August 1935

Nr. 184



## Italienischer Minister in Ostafrika abgestürzt

### Acht Tote in einem Militärflugzeug

Rom. Der italienische Minister für öffentliche Arbeiten Luigi Rassa ist auf einer Dienstreife nach Ostafrika einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen. Auf der Strecke Rom—Massua stürzte das Flugzeug des Ministers aus bisher unbekanntem Ursprung kurz nach einer Zwischenlandung 14 Kilometer hinter Kairo ab. Hierbei fanden vier Mann der Besatzung und außer dem Minister drei weitere Insassen den Tod. Bei dem abgestürzten Flugzeug handelt es sich um das gemeldete italienische Militärflugzeug, das gestern in Rom nach Massua startete und seit seinem Abflug von Kairo vermisst wurde.

Der im Jahre 1892 geborene Minister gehörte seit 1919 zu den Mitbegründern der faschistischen Partei. In den ersten Jahren der Errichtung des Faschismus in Italien leistete er als persönlicher Freund und Mitarbeiter Mussolinis dem Faschismus große Dienste. Insbesondere setzte er sich für die faschistischen Organisationen ein. Nach längerer politischer Wirksamkeit wurde er zum Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium und später zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt.

## Konflikt Danzig-Polen grundsätzlich beigelegt

Danzig. (DWS.) Zwischen der Danziger und der polnischen Regierung ist Donnerstag ein Abkommen über die Aufhebung der beiderseitigen Kampfmaßnahmen verabschiedet worden. Danach macht die polnische Regierung die Selbstverordnung vom 17. Juli rückgängig. Danzig hebt feinerseits die als Folge der polnischen Vernehmung getroffene Maßnahme der zollfreien Einfuhr bestimmter Waren aus Deutschland auf. Im übrigen werden die Verhandlungen über die Regelung der zwischen Danzig und Polen umstrittenen Einzelfragen fortgesetzt.

## Begnadigte Hakenkreuzler

Wien. Bundespräsident Miklas hat vier nach dem Sprengstoffanschlag zum Tode verurteilte Nationalsozialisten begnadigt. Georg Heimerl wurde die Todesstrafe in 15 Jahre schweren Kerker, Fuchs, Reiner und Hornig in 10 Jahren schweren Kerker umgewandelt.

## Henleinleute sollen Hakenkreuz- propaganda in Oesterreich leiten?

Wien. Die „Oesterr. Zeitung am Abend“ bringt aus Reichenberg eine Meldung über die Zusammenhänge zwischen der SDP und den reichsdeutschen und österreichischen Nationalsozialisten. Nach dieser Darstellung — welche wir nicht überprüfen können — ist aus gewissen Äußerungen von Leuten aus der Umgebung Henleins zu entnehmen, daß sich die sudetendeutsche Partei in Berlin bereit erklärt hat, die nationalsozialistischen Bestrebungen in Oesterreich soweit als möglich zu unterstützen. Es scheint, daß sich Henlein ursprünglich gegen den derzeitigen Führer in Berlin gestellte Forderungen gewehrt hat, und zwar mit der Begründung, daß seine Partei noch zu jung sei und alle Kräfte für ihren eigenen Aufbau benötige. Schließlich habe er aber dem immer fühlbarer werdenden Druck der reichsdeutschen NSDAP nachgeben müssen. Man beabsichtigt in der Tschechoslowakei, nicht allzu weit von der österreichischen Grenze, in einem Gebiet, wo die Henlein-Partei relativ zahlreiche Anhänger besitzt, eine Stelle zu errichten, die mit der Oberleitung und Kontrolle der unterirdischen nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich betraut werden soll. Von dieser Stelle solle auch Propagandamaterial nach Oesterreich geschmuggelt werden.

## Versteigerung des Ottakringer Arbeiterheims verschoben

Wien. Donnerstag sollte die öffentliche Versteigerung des Arbeiterheims im 16. Bezirk stattfinden. Sie wurde jedoch im letzten Augenblick auf den 15. September verschoben.

## Die Streikwelle in Frankreich

### Einzelne Streiks beigelegt — Eingreifen der sozialistischen Parteien In später Nachtstunde: neue blutige Zusammenstöße

Paris. (Tsch. P.-B.) Die sozialistische und die kommunistische Partei veröffentlichten in ihren Blättern Aufrufe, in denen sie die Schuld des Marinepräfixen an den Vrestier Ereignissen feststellen, der die Arbeiter dadurch reizte, daß er bei der Auszahlung der gekürzten Löhne Militär und Gendarmen ins Arsenal berief. Im Namen der Sozialisten hat Leon Blum, im Namen der Kommunisten der Abgeordnete Kamez die Vertreter der übrigen Einküppelungen der Kammer für Freitag zu einer Sitzung eingeladen, deren Zweck eine Prüfung der Zwischenfälle von Vrest und Toulon und die Unterschriftenammlung für eine Einberufung der Kammer ist.

In Vrest dauerten nach einer Meldung des Tsch. P.-B. die Unruhen Mittwoch bis in die späten Abendstunden an. In der Umgebung des Bahnhofs kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Polizei, Gendarmen und Demonstranten, die an einigen Stellen Barrikaden errichteten. Am Abend zertrümmerten in einigen Straßen Gruppen von größtenteils jugendlichen Demonstranten Fensterscheiben. In der Stadt lampieren Gardisten, Gendarmen und Kolonialtruppen.

Unter den verhafteten Personen ist auch ein reichsdeutscher Staatsangehöriger, bei welchem Waffen gefunden wurden.

Als Arbeiterkreise wird darauf hingewiesen, daß verdächtige Personen die berechtigten Abwehrmaßnahmen der Arbeiter für ihre Zwecke mißbraucht haben und daß die nächsten Ausschreitungen von diesen Menschen hervorgerufen wurden.

Donnerstag fand die Beilegung des bei den dienstlichen Unruhen getöteten Arbeiters unter zahlreicher Beteiligung der Arbeiter statt. Der Allgewerkschaftliche Verband war bei dem Begräbnis durch eine Delegation vertreten. Die Arbeiter, die das Leidensdenkmal organisierten, hielten sich verpflichtet, für die Wahrung der Ordnung zu sorgen. Die Polizeibereitschaft zog sich deshalb zurück. Das Arsenal war geschlossen.

In Vrest herrschte bis in die späten Nachmittagsstunden des Donnerstag überall Ruhe. Die sozialistischen und kommunistischen Gewerkschaftsverbände fordern die Streikenden durch

Flugblätter auf, Freitag um 8 Uhr die Arbeit im Arsenal wieder aufzunehmen.

## Ende des Streiks in Toulon und Le Havre

Auch in Le Havre und in Toulon ist eine Beruhigung eingetreten. Der Streik des Personals der Transatlantik-Gesellschaft, an dem die Mannschaft der Dampfer „Normandie“, „La Fayette“ und „Champlain“ beteiligt war, wurde beigelegt, so daß die Schiffe aus Le Havre auslaufen können. Der Minister für die Handelsmarine hatte nachmittags die Vertreter der Streikenden empfangen. Es heißt, daß der Streik beigelegt wurde, nachdem man sich auf eine teilweise Zurückziehung der Gehaltskürzungen geeinigt hatte.

Auch die Belegschaft des Marinearsenals in Toulon hat Donnerstag fast durchwegs die Arbeit wieder aufgenommen. Vor der Aufnahme der Arbeit streikte die Belegschaft eine Viertel bis eine halbe Stunde lang, indem sie an ihrem Arbeitsplatz mit verhängten Armen feierte. Am Nachmittag wurde die Arbeit wiederum auf eine Viertelstunde unterbrochen, und zwar im Zeitpunkt des Begräbnisses des bei den Demonstrationen in Vrest getöteten Arbeiters.

Paris. (Tsch. P.-B.) Mittwoch abend trafen die Kinosperatore der Pariser Lichtspieltheater Knapp vor Vorstellungsbeginn zum Zeichen des Protestes gegen die Lohnkürzungen in den Streik. Zahlreiche Kinos waren geschlossen, dem Publikum die Eintrittsgelder zurückzugeben und zu schließen.

## Neue Unruhen in den Kriegshäfen?

Nach Meldungen englischer Berichterstatter sind in den gestrigen Abendstunden in Vrest und Toulon neue schwere Zusammenstöße erfolgt, bei welchen in Toulon sogar drei Menschen getötet worden sein sollen.

Auch aus Marseille melden englische Blätter, daß sich dort Donnerstag abends erste Zusammenstöße zwischen der Polizei und den Arbeitern im Arsenal ereigneten. Die Polizei unternahm einen Angriff gegen die versammelten Arsenalarbeiter, etwa 3000 an der Zahl, hierbei wurden zahlreiche Revolverkugeln abgefeuert. Eine größere Zahl von Personen wurden schwer und sehr viele wurden leicht verletzt.

## Erwacht Deutschland wirklich?

Düsseldorf. (DWS.) Nach einer Mitteilung der Gebiets-Hitlerjugend-Führung haben etwa 20 Unbekannte in der Nähe von Wodum bei Arefeld eine Gruppe von Hitlerjugenden zunächst beschimpft und sie dann tätlich angegriffen. Der Gefolgschaftsführer erdichtete eine schwere Kopfverletzung durch einen Schlag und Ruchtritte gegen den Bauch. Er mußte mit einem Auto ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Kameradschaftsführer erhielt einen schweren Schlag mit einer Stange über den Kopf. Als der Gefolgschaftsführer benümmungslos zusammenbrach, rückten die Angreifer und entkamen unerkannt. Die Polizei, die von dem Vorfall sofort unterrichtet wurde, hat mittlerweile die jugendlichen Angreifer ermittelt und festnehmen können. (Früher war die preussische Reaktion nicht so schlampig, daß es hätte geschehen können, daß man im ersten Satz einer Meldung von unbekanntem Tätern und im letzten von ihrer Ermittlung und Bestrafung spricht. Anm. d. Red.)

## Jeder Tag ein Schlag ...

Berlin. (DWS.) Wie die Geheime Staatspolizei mitteilt, sind die Landesverbände Berlin-Brandenburg, Pommern und Ostmark des „Stahlhelm“ einschließlich aller Untergliederungen mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden. Zugleich wurde das Vermögen der genannten Landesverbände und ihrer Gliederungen vorläufig beschlagnahmt.

## Verhaftete und verurteilte Pfarrer

Koblenz. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Die Landesstelle Koblenz-Trier des Propagandaministeriums teilt mit: Der Vater Hilber, mit dem bürgerlichen Namen Peter Daxl, aus dem Franziskanerkloster Waldreilbach wurde verhaftet, weil er an Schwabensinn den Auftrag erteilte, in der Dunkelheit die Plakate der Gauleitung gegen den politischen Katholizismus abzureißen.

In der Nacht zum Dienstag waren in Gladbeck die vom Gau Westfalen-Nord der NSDAP zum Aushängen gebrachten Plakate gegen den Katholizismus an verschiedenen Stellen gewaltsam abgerissen worden. Als Täter ermittelte die geheime Staatspolizei den Pfarrer Redmann und den Kaplan der St. Josefspfarre. Das Schnellgericht verurteilte den Pfarrer Redmann zu vier Monaten Gefängnis und den Kaplan Holtkamp zu zwei Monaten Gefängnis.

## Kein Kredit für Friedensbrecher

Washington. (Reuter.) Die Bank für Exportkredite gibt bekannt, daß sie Kredite zur Finanzierung von Baumwollsendungen nach Italien nur nach eingehender Prüfung, ob die Sendungen nicht für die Kriegsproduktion bestimmt sind, gewähren werde. Die Bank wird jeden Kredit verweigern, sofern sich der Verdacht befindet, daß die Baumwollsendungen in Italien für Kriegszwecke verwendet werden sollen.

## Im 16. Jahr ...

Die Siegesparaden vom 19. Mai sind verstimmt. Der graue Alltag mit seinem sorgenergrämten Gesicht ist wieder eingezogen in die jüde-tendendeutsche Politik. Die nationale „Erneuerungs-bewegung“ Henleins ist am Ziel. Seine Partei hat die Stimmen der eingeseiften Wähler, seine Trabanten haben die Mandate. Und Henlein selbst darf als Parteiführer durch die weite Welt reisen.

Fünfzehn Jahre — so hieß es tausendmal im Wahlkampf — hätten die verfluchten alten Parteien nur geredet. Das sollte gründlich anders werden. Nach dem Wahlsieg wurde endlich mal gehandelt. Man war allseits gespannt. Die Henleinbauern warteten auf die Abfäherung der Schulden. Die genarrten Arbeitslosen auf die 30 bis 50 Kronen wöchentliche Ernährungshilfe, die ihnen großzügig versprochen worden war. Die eritzungslose hitlerbegeisterte Jugend fragte sich schon auf die 40.000 Beamtenposten, die Henlein kraft des nationalen Schlüssel freimachen sollte. Freudig sagte sich der Durchschnittswähler von den „Systempolitikern“ los. Wer wollte heute nicht, daß es ihm morgen besser ginge? Auf welche nationalsozialistischen Verheißungen sind die Sudetendeutschen noch nicht hineingefallen?

Es zog also die „junge sudetendeutsche Generation“ ins Parlament ein. Jung sein ist eine schöne Sache. Befähigte und kennnisreiche Jugend ist auch in der Politik sehr vonnöten. Wenn aber geistige Vierziger ihre Jugendlichkeit nur durch totale Unkenntnis in politischen und wirtschaftlichen Fragen erweisen können, dann muß dieser Umstand nicht unbedingt zum Heil des Volkes beitragen. Die, was Erfahrung anlangt, mit ganz wenigen Ausnahmen sehr jugendliche Henleinfraktion machte im Parlament eine für sie epochale Entdeckung. Nämlich die, daß sie nicht allein auf der Welt sei. Jede Partei muß sich im demokratischen Staat einordnen in ein durch manche historische Tatsachen vorbestimmtes Kräftefeld. Mein kleines Land kann im Zeichen der großen Weltkriege Wunder wirken. Die Vertreter einer nationalen Kinderheit können es am allerwenigsten. Das haben wir den Henleinleuten in so mancher Versammlung gesagt. Sie antworteten mit Hohngelächter und Heißgebrüll. Sie wollten den verrotteten Parteipolitikern beweisen, daß es auch anders gebe, wenn nur die Sach fröhlich-frohlich-frei angepackt werde. Die Wahrheit der Wähler war der gleichen Meinung. Nach dem großen Wahlsieg Henleins konnte endlich das „sudetendeutsche Wunder“ geschehen.

Im sechzehnten Jahr sollte das Reden aufgehört und das Handeln beginnen. Das „Handeln“ begann aber mit neuen Reden. Der brave Wähler meinte, das sei der Anlauf zur richtigen Tat. Nun sind einige Monate seit dem 19. Mai verfloßen. Jetzt muß doch schon bald was geschehen. Der Ungebulb ihrer erwartungsvollen Leser Rechnung tragend, veröffentlicht daher die „Rundschau“ den ersten Tätigkeitsbericht der Henleinfraktion. Man erfährt daraus Erstaunliches, Nohniedergeworfenes. Sogar einige Interpellationen überreichen die ruhmbezüglichen Sieger vom 19. Mai. Es wird nicht mehr geredet, sondern auch geschrieben. Ein historischer Fortschritt in der sudetendeutschen Politik.

Und noch mehr, es wird auch interveniert. Die parlamentarischen Herolde der Volksgemeinschaft machen sich mit solchen Lappalien, die Einzelschicksale oder Gemeindefragen betreffen, allerdings nicht die Finger schmutzig. Wenn der Führer am Genfer See oder am Themsestrand lustwandelt, werden sich doch die Herrn Minister auf den mitunter steilen Stiegen der Prager Kammer keinen Fuß brechen. Die Henlein-Parlamentarier sind, wie man da erfährt, von der gewiß aufreibenden Interventionsfähigkeit befreit. Sie beziehen also in der tagungsreifen Zeit ihre Diäten sozusagen als politische Arbeitslosenunterstützung, oder dafür, weil sie eben in den Versammlungen weiter-reden und nicht handeln. Das Handeln wurde vorläufig den Angehörigen eines Interventions-Sekretariats überlassen. Wie die „Rundschau“ nicht ohne bescheidenen Stolz mitzuteilen weiß, hat diese Kanzlei schon 293 Fälle „bearbeitet“. Es kommen also auf einen Parlamentarier der Henleinpartei in zwei Monaten vier bis fünf Beantragungen. Wer den Arbeitsbetrieb eines sozialdemokratischen Abgeordneten oder Senators kennt, wird dieses Ausmaß der Vertretungsbesuchung ohne Reiz vor Kenntnis nehmen. Unserem braven Genossen Taub — im Henleinjargon auch einer der faulenzenden mar-



ritischen Völkern — wäre aufrichtig zu wünschen, daß ihm im kommenden Arbeitsjahr nicht mehr Interventionen zufallen mögen, als dem ganzen Schoß von Parlamentariern der SDP.

Zur Sache wäre noch ein grundsätzlicher Wort zu sagen. Die Interventionen der Mitglieder unserer gesetzgebenden Körperschaften sind ein wunder Punkt im politischen Leben dieses Staates. In der Krisenzeit haben sich die persönlichen und kollektiven Ansprüche an die einzelnen Parlamentarier kolossal gesteigert. Keiner kann allen an ihn gerichteten Wünschen gerecht werden. Das Hebel liegt aber in der Zeit, nicht an den vielen hilflosen Menschen. Es liegt auch an der Schwerfälligkeit unserer Administration, die in ihrer heutigen Verfassung nicht immer die Gewähr einer raschen und objektiven Sachverhandlung bietet. Oftmals ist eine parlamentarische Intervention unerlässlich, um einen im Kompetenzstreit verfahrenen Akt fortzumachen und dem mit der ganzen Existenz interessierten armen Teufel zu seinem Rechte zu verhelfen. Würden durch eine entsprechende Reform, etwa durch die Schaffung demokratischer Verwaltungsenate oder durch eine armenrechtliche Vertretung auch in administrativen Streitfällen wenigstens die vielen kleinen Interventionen überflüssig, niemand hätte mehr Ursache, dies aufatmend zu begrüßen als die Parlamentarier selbst. Solange aber interveniert werden muß, können sich die Vertreter der nationalen

Minderheiten zu allererst dieser Aufgabe entziehen. Denn hier geht es um die Durchsetzung der Minderheitsrechte in der täglichen Praxis eines föderationalen Staates und seiner zumeist anderenationalen Bürokratie. Schon der Dienstreiß der tschechischen Parlamentarier und ihre Sachkunde auch in der Behandlung kleinerer Sorgen des Bürgers erzwingen einen nationalen Wettbewerb auf diesem Gebiete. In völliger Verkennung dieses jenseitigen Tatbestandes hat eine der erfolgreichsten Wegbereiterinnen Henleins, die „Reichsberger Zeitung“, seinerzeit die Lösung ausgegeben: „Weg mit den deutschen Interventionen!“. Ihr und Henlein ist inzwischen insofern Rechnung getragen worden, als die deutschen Minister nach der Wahl von den wichtigsten Ressorts weichen mußten. Dem süddeutschen Volke dürfte verflucht wenig damit geholfen sein, wenn an Stelle eines deutschen Arbeitsministers, der über die national gerechte Verteilung der Straßenbau-Subventionen wacht, ein bebrillter Jüngling von der Interventionskanzlei der Henleinpartei die deutschen Belange in den Ämtern verteidigt.

Soweit sind wir glücklich im 16. Jahr der süddeutschen Politik gekommen. War es der Wille von fünfviertel Millionen Wählern, daß sich ihre parlamentarischen Vertreter künftig ganz auf Nebenverlegen und das „Handeln“ einigen Klubangehörigen überlassen?

Eine Fünfjahresbilanz:

Zwölf Milliarden Kronen Lohnverlust

Welche ungeheueren Lohnsummen verloren gegangen sind, mögen einige Ziffern beweisen.

Nach den statistischen Jahresausweisen der Zentralsozialversicherungsanstalt betrug die Zahl der bei ihr Versicherten:

Table with 2 columns: Year (1929-1934) and Number of insured persons (2,505,537 to 1,877,994).

Wir beobachten also eine ständig sinkende Zahl der Versicherten. Betrachten wir vorerst noch den durchschnittlichen Verdienst pro Versicherten. Dieser betrug:

Table with 2 columns: Year (1929-1934) and Average wage (5979.86 Kč to 5097.53 Kč).

Die Zahl der Beschäftigten ist im Jahre 1930 um 60.847 geringer gewesen als im Jahre 1929. Wären sie in Beschäftigung geblieben, so hätten sie in den nachfolgenden Jahren je den Durchschnittsverdienst eines Beschäftigten in den Jahren 1930 bis 1934 erzielt, oder pro Versicherten Kč 27.696,65.

Der Lohnausfall beträgt daher bei den im Jahre 1930 schon arbeitslos gewordenen ehemaligen Beschäftigten die enorme Summe von 1.684.261.000 Kč.

Wenden wir dieses Beispiel auch auf die folgenden Jahre an, so kommen wir zu wahrhaft astronomischen Ziffern. Die Zahl der in den einzelnen Jahren neu arbeitslos Gewordenen und deren Lohnausfall pro Versicherten beträgt:

Table with 3 columns: Year (1930-1934), Increase in unemployed (60,847 to 9,656), and Wage loss per unemployed (27,696.65 to 5,097.53).

Unter Anwendung des oben angeführten Beispiels kommen wir für die einzelnen Jahre zu folgenden

Lohnausfallsummen:

Table with 2 columns: Year (1930-1934) and Total wage loss (1,684,261,000 Kč to 49,221,000 Kč).

Dazu kommt noch der Lohnausfall der noch in Beschäftigung stehenden. Der durchschnittliche Verdienst eines Beschäftigten betrug im Jahre 1929 Kč 5979,86, im Jahre 1934 nurmehr Kč 5097,53, ist also um 882,33 zurückgegangen. Umgerechnet auf die Zahl der im Jahre 1934 noch beschäftigten 1.877.994 Versicherten ergibt dies wiederum eine Summe von Kč 1.657.010.000, so daß der Gesamtverlust an Löhnen in den vergangenen fünf Jahren die runde Summe von 12 Milliarden Kč beträgt.

Die rückläufige Bewegung der durchschnittlichen Löhne ist aber auch im heutigen Jahre nicht zum Stillstand gekommen, sondern schreitet fort.

Der Ausweis der Zentralsozialversicherungsanstalt über den Stand der Versicherten im Monat April 1935 legt darüber bezeichnendes Zeugnis ab. Das

Abinken des Versichertenstandes in die niedrigeren Lohnklassen schreitet auch weiterhin fort. Auf 10.000 Versicherte entfallen jeweils im April:

Table with 3 columns: Lohnklasse (1-10), 1935, and 1934.

Auf den durchschnittlichen Tagesverdienst umgerechnet, ergab die Tageslohnsumme dieser 10.000 Versicherten im

Table with 2 columns: April 1934 (Kč 162.596) and April 1935 (Kč 157.613).

Das Lohnvermögen ist also pro Tag neuerlich um Kč 4988 — gesunken, was bei Umrechnung auf ein volles Jahr beim Gesamtstand der Versicherten einen neuerlichen Lohnverlust von rund 281 Millionen Kč ergibt.

Die vorstehenden Ziffern müssen allen, die guten Willens sind, zeigen, daß es höchste Zeit ist, radikal einzugreifen, um die Dinge zum Besseren zu bringen.

S. Dittrich.

Kladnoer Revier

Revision der amtlichen Untersuchung notwendig

Am Mittwoch wurde im Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Deputation der Bergarbeitervertreter des Kladnoer Revieres empfangen, um dem Ministerium ihren Standpunkt gegenüber dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung der Verhältnisse im Kladnoer Revier zu geben. Wie bekannt, handelt es sich da um die Existenz von 779 Bergarbeitern, von denen die amtliche Kommission festgestellt hat, daß sie im Revier überzählig sind.

Wegen der Verhältnisse im Kladnoer Revier wird schon längere Zeit verhandelt. Im vergangenen Winter beabsichtigten die Bergwerksbesitzer im Revier etwa 2000 Arbeiter zu entlassen. Damals schritt die Regierung ein, ordnete die Erhaltung des bisherigen Beschäftigungsstandes an und setzte eine Untersuchungskommission ein. Diese Kommission hat ihre Arbeit am 26. Juli beendet und ist zu dem oberwähnten Ergebnis gelangt. Die Unternehmer haben dazu noch einige Forderungen gestellt wie die Herabsetzung der Kohlenabgabe von zehn auf sieben Prozent, Verbilligung der Sprengstoffe, Erhöhung der staatlichen Lieferungen, Vorzugstarife für Prag, Herabsetzung der Löhne um 20 Prozent und Entlassung der 779 überzähligen Bergarbeiter. Dagegen nehmen nun die Bergarbeiter auf härteste Stellung. Sie wenden gegen die amtliche Untersuchung ein, daß seit 1. Jänner die Anzahl der Bergarbeiter im Revier um 215 gesunken sei, welche man zumindest von den 779 überzähligen abzählen dürfte. Weiter bemängeln sie an dem Bericht der amtlichen Kommission, daß diese ihre Untersuchung auf Grund der Annahme von 301 Arbeitslosen im Jahre vorgenommen hat, während im vergangenen Jahre im Revier pro Arbeiter nur

255 Schichten geleistet wurden. Danach würde nicht ein Arbeiterfluß, sondern ein Mangel an Bergarbeitern im Revier bestehen. Es müßte ferner die finanzielle Situation der einzelnen Unternehmungen untersucht werden. Wenn das alles nicht genügen würde, müßte eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf sechs Stunden Platz greifen.

Daraus ist ersichtlich, daß die Untersuchung der amtlichen Kommission einseitig erfolgte und daß eine Überprüfung ihrer Angaben sich als notwendig erweist.

Demokratie und Planwirtschaft

In der amerikanischen Wochenzeitschrift „Europe“ wird ein Interview mit dem Außenminister Dr. Vened veröffentlicht, in dem sich dieser zur Krise der Demokratie äußert. Er verkennt die außerordentlichen Schwierigkeiten der Zeit keineswegs, kommt aber doch noch zu einem optimistischen Resultat:

„Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir in einer außerordentlichen Epoche leben. Wir wohnen einer Revolution bei, die bereits vor dem Weltkrieg begonnen hat, und stehen an der Wende zweier Zeitalter. Der Weltkrieg hat geendet mit einem Siege des demokratischen Gedankens, der zur Befreiung zahlreicher Völker geführt hat. Die europäischen Diktaturen sind nur eine vorübergehende Reaktionserscheinung. Das demokratische Regime ist nur in Ländern zusammengebrochen, die auf die Freiheit nicht genügend vorbereitet waren. Die Schwierigkeiten, denen sich die Demokratie gegenüber sieht, kann eine Diktatur nur provisorisch und nicht endgültig beseitigen, meistens aber werden diese Schwierigkeiten durch die Diktatur nur noch größer und bisweilen unüberwindlich. In Zukunft muß man mit einer Evolution rechnen, die den richtigen Teil Autorität mit dem richtigen Teil individueller Freiheit zu verbinden weiß. Sie wird die Gestalt einer modernen politischen und wirtschaftlichen Demokratie mit einem planvollen wirtschaftlichen System annehmen.“

In Kürze

Madrid. (AP.) Das Parlament stimmte dem Regierungsvorschlag zu, wonach die Großgrundbesitzer für das Land, das nach Ausrufung der Republik an landarme Bauern verteilt worden war, eine Entschädigung von 500 Millionen Peseten erhalten sollten. — Für den Neubau von Kasernen in Spanien wurden 12 Millionen Peseten bewilligt.

Rom. (AP.) Nach den Berechnungen der Zolltarifkommission sind bis jetzt 8000 italienische Soldaten wegen Erkrankungen aus Ostafrika zurückgeschafft worden.

Kapstadt. (AP.) In den Häfen von Kapstadt, Durban, Port Elizabeth und East-London wurden Einfuhrzölle verhängt, den Transport aller Güter nach Italienisch-Ostafrika zu verhindern.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednitke

„Bitte, hier sind hundert Stück.“ Weinsteller suchte auf dem Wandbord. Während er die Schachteln wendete, dachte er an das, was sich bei ihm zu Hause abspielte. Seine Hand tappte ins Leere. Er mußte nichts davon. Nach einer Weile drehte sich Weinsteller um und sagte erpfaunt: „Du meine Güte, verzeihen Sie, Herr, ich habe gar nicht bemerkt, daß Sie noch da sind.“

„Sie wollten mir doch hundert Slavia ausgeben!“ sagte der Käufer und blickte wieder ängstlich zur Tür, ob er schnell genug hinausgelangen könnte.

„Verzeihen Sie, aber ich bin heute so gestreut!“ entschuldigte sich Weinsteller. „So, da sind die Zigaretten, ich bekomme dreißig Kronen.“

„Dreißig? Sie haben soeben vierzig gesagt!“

„Na ja, vierzig, ich habe mich schon wieder geirrt, heute schon zum fünftenmal.“ Weinsteller nahm von dem Kunden fünfzig Kronen in Empfang, öffnete die Schublade, träumte weiter und gab dem Wartenden — achtzig Kronen zurück.

„Aber lassen Sie doch auf; so werden Sie zugrunde gehen. Sie schicken mir hundert Zigaretten und geben mir dreißig Kronen als Draufgabe. Soll ich nicht den Doktor holen?“

„Den Doktor?“ erwiderte Weinsteller. „Glauben Sie, daß man den Doktor brauchen wird? Wird die Hebamme nicht genügen?“

Der Herr belächelte den Laden und wunderte sich, daß das Tabakmonopol die Trafiken offensichtlich geisteskranken Menschen anvertraute. Er war übrigens nicht der erste, der dies dachte. Seit dem Morgen irrte sich Weinsteller immer wieder.

Er hatte gewiß schon 100 Kronen zugeföhrt, und seine Bekannten sagten: „Herr Weinsteller, Sie sind nicht ganz richtig im Oberstüchchen.“ Eingeweihte aber fragten: „Also, wird es heute sein?“

Weinsteller blickte zur Zimmerdecke und antwortete: „Natürlich, heute. Es hat bei der Armen schon in der Nacht angefangen. Glauben Sie mir, Herr Malina, ich wäre lieber der Waischenmann im Wiener Prater. Wenn man ein Frauenzimmer, für das man den letzten Blutstropfen hergibt, so jammern hört, das übersteigt menschliche Kraft. Die Arme beherrscht sich ja! Sie zwingt sich, zu lächeln und sagt: „Nach dir nichts draus, Ferdinand, ich bin nicht mehr die Jüngste, da geht es immer schwerer.“ Aber dieses Lächeln tut noch mehr weh als ihr Klagen. Ich habe aufgegeben, als ich um halb sieben ins Geschäft gehen mußte; Sie können mir glauben, Herr Malina.“

„Ich glaub's schon, Herr Weinsteller, das ist nichts für uns Männer. Wie die Keise an meiner Alten war, bin ich immer lieber davon gelaufen. Da wird einem leichter.“

„Leichter? Keine Spur! Ich mach ja hier alles mit, und es ist zehnmal ärger, als war ich zu Hause. Ich bin so außer mir, daß ich am liebsten morden möchte. Bieviel Grobheiten müßte ich heute schon einstecken, Herr Malina. Ich kam mir doch nicht eine Tafel mit der Inschrift umhängen; Bitte um Geduld, meine Frau ist im Wochenbett.“

„Bieviel ist es schon da, Herr Weinsteller“, tröstete Malina.

„Das glaub ich nicht, Herr Malina, ich habe zu Hause beföhren, daß man mir jede Stunde eine Vorkost schickt. Vor einem Moment war die letzte da. Wir haben besprochen, daß mich der Nachbar antelephoniert, sobald es auf der Welt ist. Ist es ein schlechtes Zeichen, Herr Malina, daß die Geschäfte schon seit drei Uhr dauern?“

„Was fällt Ihnen ein“, tröstete Herr Malina, „das geht nicht anders.“

„Nein, wo uns alles so gut ausgeht und wir das Mindeste bekommen. Ich will uns das Schicksal so eine Prüfung! Wenn es schlecht ausfällt — ich müßte ja verückt werden!“

„Es wird gewiß gut ausfallen, Herr Weinsteller. Sie werden sehen. In einem Weilchen wird man Sie anrufen und sagen: „Der junge Weinsteller ist schon auf der Welt!““

„Ich wünschte mir so sehr einen Bub“, seufzte Weinsteller andächtig. „Ich halte gar nichts von Frauenzimmern, und Bubens hat ich immer gern gehabt. Aber alte Edeleute kriegen, wie ich höre, immer Mädchen, nicht wahr?“ fragte er ängstlich.

„Das ist richtig“, meinte Malina, „aber immer muß es nicht so sein. Es kommt auch auf die Eltern an. Mit der Vater ein feider Kerl wie Sie, und die Mutter gesund, kann es auch ein Bub sein.“

„Wie sagt eine innere Stimme, daß es ein Bub sein wird“, kitzelte Weinsteller.

„Ich glaub's schon, daß es ein Bub sein wird. Trafikanten haben beinahe immer Bubens. Ich kenne eine Menge Trafikanten und alle haben Jungen. Advokaten aber haben Mädchen. Ein junger Anwalt, den ich kenne, hat drei Mädchen hintereinander gekriegt. Die Natur läßt sich da nichts dreinreden, Herr Weinsteller. Aber erlauben Sie die Frage — gibt es kein böses Blut, daß die beiden Schwöster, die einander nicht mögen, auf einem Gang wohnen?“

„Natürlich. Es gab keine Ruhe; seit dem Tag aber, da ich der Magda sagte, daß ich ihren Kränzlern die Stiegen hinunterwerfen werde, wenn sie es noch einmal waagt, meine Frau zu belästigen, ist es aus mit der Streiterei. Sie leipelt überhaupt nicht mehr. Mit dem Mädchen ist nämlich eine große Veränderung vorgegangen, lieber Herr Malina. Sie ist fett wie eine Wachtel, wahrscheinlich von den vielen Pillen, und hat

ihn so unter dem Pantoffel, daß er ihr wie ein Hündchen nachläuft.“

„Na, Herr Weinsteller, ich glaube, daß jeder Mann unter dem Pantoffel steht.“

„Dast — da möcht' ich schon bitten!“ entgegnete Weinsteller. „Von mir werden Sie das nicht behaupten. Bei mir im Haus bin ich der Herr und das Familienoberhaupt... Ich berate mich natürlich immer mit Sophischen, helfe ihr und bin froh, wenn sie zufrieden ist. Ist sie schlechter Laune, so geh' ich ihr lieber aus dem Weg...“

„Mit andern Worten, Herr Weinsteller, Sie sind unter dem Pantoffel! Aber Ihre Frau ist vernünftig und brav, deshalb spüren Sie es nicht.“

„Ich werde mit Ihnen nicht streiten, Herr Malina. Wenn mir Sophie aber einen Bubens schenkt und dieser Bub ein feider kleiner Kerl ist, so geh' ich auch unter den Pantoffel.“

„Warum sollte er kein feider Kerl sein, Herr Weinsteller?“

„Ich will Ihnen was sagen, Herr Malina. Ich fürcht' mich ein wenig“, kitzelte Weinsteller. „am Ende hat der Bub zwei meiner Eigenkinder geerbt.“

„Das wäre ja alles in schönster Ordnung“, Herr Weinsteller, Sie haben doch nur gute Eigenkinder.“

„Und was ist's mit meinem Vudel?“ fragte Weinsteller voll Angst.

„Was fällt Ihnen ein, Herr Weinsteller?“ beschwichtigte Herr Malina, „ein Vudel ist doch nicht erblich wie Krebs oder Herzfehler!“

„Soffentlich behalten Sie recht, Herr Malina! Aber jetzt kommt noch die zweite Eigenkinder. Schauen Sie sich doch meine Hände an, Herr Malina!“

„Das sind abgearbeitete Hände, die recht man nicht“, sagte Malina etwas verlegen.

(Schluß folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Krankenhauselend im Graslitzer Notstandsgebiet

### Kranke in der Waschküche — Lungenschwindsüchtige bei Syphilitikern — Skandalöse Zustände im Infektionspavillon Statt Isolierung — Ansteckung

Es ist nicht das erstmal, daß wir uns mit den Verhältnissen im Graslitzer Bezirkskrankenhaus befassen. Wenn wir es aber wieder tun, dann deshalb, weil Zustände wie in dieser Krankenanstalt, in einem Notstandsgebiet, wie es der Graslitzer Bezirk darstellt, von weittragender Bedeutung sind und deshalb solange der öffentlichen Kritik unterzogen werden müssen, bis sie angeordnet worden sind. Es ist ganz klar, daß die Krankenkassen in einem Notstandsgebiet weit höher als in einem Gebiet mit normalen wirtschaftlichen Verhältnissen, daß deshalb auch einer Krankenanstalt eine wichtigere Funktion in einem solchen Gebiet zukommt und daß eben deshalb Zustände wie wir sie in Graslitz feststellen, im Interesse der Kranken und der Volksgesundheit überhaupt nicht duldet werden dürfen.

Das Krankenhaus in Graslitz hat einen Bestand von 80 Betten. In Wirklichkeit befindet sich die doppelte Zahl von Patienten in der Anstalt, vor einiger Zeit wurden sogar gegen 160 Kranke gezählt. Wie man die Kranken bei einem derartigen Stande unterbringt, ist an und für sich schon ein Skandal. Sie liegen auf den Gängen der Krankenzimmer, aber auch auf dem Fußboden der Waschküche und der Vorräume, so sogar auf dem Damentisch der Waschküche wurden sie placiert. Daß bei diesem chronischen Platzmangel die primärsten Regeln der Hygiene außer acht gelassen werden, versteht sich fast von selbst. Leichterkrankte liegen bei Schwerkranken, blutjunge Mädchen unmittelbar bei Sterbenden, infektiöse Erkrankte bei solchen, die sich einem chirurgischen Eingriff unterziehen mußten, Kranken in der Nähe von Syphilitikern. Welche Gefahren dabei für den Heilungsuchenden aufstehen, muß nicht erst erwähnt werden, welche seelische Qualen unnötiger Weise für oft ganz leicht Erkrankte herbeigeführt werden, ebenfalls nicht.

Aber noch schlimmer ist es auf der Infektionsabteilung. Ob diese Bezeichnung überhaupt angewendet werden darf, oder ob diese Abteilung nicht zutreffender Infektionspavillon heißen müßte, wäre noch zu untersuchen. Jedenfalls aber ist es hier sehr heiß und die Mütter, deren Kinder hierher gebracht werden müssen, weil es keine Gesundheitsgefahr bedingen, werden allgemein bedauert. Denn, wenn ein scharlachkrankes Kind auf den Infektionspavillon des Graslitzer Krankenhauses kommt, dann besteht die große Gefahr, daß das Kind, noch bevor die erste Krankheitserkrankung ist, einer zweiten ansteckenden Krankheit unterworfen wird. Hier wird nicht isoliert, sondern zusammengepackt. Oder besser gesagt, verwirrt. Denn der Arzt ist gegen die im Krankenhaus herrschenden Zustände machtlos. Es ist schon vorgekommen, daß ein scharlachkrankes Kind in eine Kinderkrippe gebracht wurde und nachdem man auf dieses sonderbare Krankheitsbild einen Holzdeckel gelegt hatte, ein zweites an Diphtherie erkranktes Kind auf diesen Deckel zu liegen kam. Die Szenen, die sich bei einzelnen tieftraurigen Vorfällen, welche durch die rückständigen Verhältnisse im Krankenhaus Graslitz bedingt sind, schon abgezeichnet haben, wenn die Angehörigen von kranken Kindern von diesen Missetatungen erfahren, lassen sich nicht beschreiben, haben aber schon vielfach für die in der Anstalt tätigen Menschen sehr unangenehme Formen angenommen, obgleich gerade diese Personen, ganz gleich ob Ärzte oder Pfleger, in den herrschenden Zuständen völlig schuldlos sind.

Wohin der Raumangel im Graslitzer Krankenhaus führen kann, zeigt ein dieser Tage zu verzeichnender Fall. Eine arme Frau ließ sich

## Mildes Urteil gegen Frau Rzymanová

Mährisch-Osterau. Vor dem Strafenrat des hiesigen Kreisgerichts hatte sich Donnerstag die 36jährige Sophie Rzymanová, eine Beamtenmutter aus Stettowitz in Polen, wegen des Verstoßes der Säugung des allgemeinen Friedens, § 14, Absatz 5 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu verantworten. Frau Rzymanová wurde mit ihrem neunjährigen Sohn durch die Strafbank und übernahm die Aufsicht über den Sohn, so wie in das für die politischen Anmeldeungen bestimmte Gästebuch ein Spottlied auf die Tschechen geschrieben und sich als 70jährige Frau eintrug. Frau Rzymanová wurde am 3. d. M. auf der Straße hinhin gebracht und verhaftet. Ihr Sohn wurde der Bezirksjugendfürsorge übergeben, von wo ihn das polnische Konsulat in Mährisch-Osterau nach Mährisch-Tscheden entsandte. Frau Rzymanová bestritt, sie habe die Tschechen nicht beleidigen wollen, gab aber zu, das Spottlied geschrieben zu haben. Sie wurde zu acht Tagen Arrest verurteilt und zu 200 Kč Geldstrafe verurteilt. Die Haft wurde eingedient, so daß sie Sonntag in Freiheit gesetzt werden wird. Die Verurteilte hat die Strafe angenommen und erklärt, daß sie ihre Tat bedauere

wegen großen Schmerzen vom Arzt untersuchen. Dieser stellte eine Blinddarmentzündung fest und schickte die Frau in das Krankenhaus. Im Graslitzer Krankenhaus mußte man ihre Aufnahme vertweigern, weil kein Platz vorhanden war. Man rief der Frau, in das allgemeine Krankenhaus in Prag zu fahren. Das alles, trotzdem die Krankheit eine sofortige Operation notwendig machte und trotzdem man mußte, daß die Frau kaum die Kosten für die Bahnfahrt nach Prag aufzubringen vermög. Die zunehmenden Schmerzen zwangen die

## Es kracht im Henleinlager

### Cliquenkämpfe und Prügelei unter den Toppauer „Kameraden“

Wir haben schon einigemal darauf hingewiesen, daß sich die „Volksgemeinschaft“ des Turnlehrers sichtlich angelegen sein läßt, es den vorhergegangenen reaktionären „Volksgemeinschaften“ gleichzutun und möglichst bald durch in der „Zukunft“ in Scherben zu gehen. Besonders schlimm steht es in dieser Beziehung mit der schlesischen Henleinbewegung.

Die Dinge, die sich — wie man hört — in jüngster Zeit im Kreise der Toppauer „Kameraden“ abspielen, können kaum anders werden als sehr ernste Zeichen eines beginnenden Verfalls bezeichnet werden. Die Henleins sind dort in zwei Gruppen, eine „Linientreue“ und eine „Oppositionelle“ gespalten. Die eine wie Hund und Katz beschaffen. Leute, die es wissen müssen, bezeichnen als den wichtigsten Grund der Anzugslosigkeit des Oppositionsführers Dr. Hampfl, hinter dem angeblich die Mehrheit der Mitglieder steht, den Hank und die Kandidatur für den Toppauer Bürgermeisterversaß. Dr. Hampfl soll sich große Hoffnungen auf dieses Amt gemacht haben, während die Oberbunzen, wie man hört, nicht daran denken, die Hoffnungen zu erfüllen. Aufsolcher Basis wurde Dr. Hampfl die Fähigkeit, Funktionen zu bekleiden, für ein Jahr aberkannt, woraus er die Konsequenzen zog und aus der Partei austrat. Uebrigens haben die Parteiführer in der Partei noch zu einer Reihe anderer Maßnahmen geführt, durch welche die Verwirrung unter den schlesischen Henleins nur noch gesteigert wurde. Gemeinsam mit

## Bachers Eiertänze

haben im gefrigen Leitartikel der „Bohemia“ wieder einmal einen Höhepunkt erreicht. Herr J. B. wendet sich da einerseits gegen alle, die die „Verbindungsarbeiten“ des Sudetendeutschtums zu seinen „Vollgenossen im Reich“ nicht gerne sehen, andererseits scheint er — wir wissen nicht, ob als Demokrat oder aber als Richter — sich verpflichtet zu fühlen, den Sudetendeutschen doch ein „scharfes Auge“ für gewisse Dinge in Deutschland zu leihen. Da man aber nicht Wolf und Weibling zu gleicher Zeit sein kann und Herr J. B. schließlich doch vor allem Redakteur der „Bohemia“ ist, fällt das an etlichen Stellen seines Artikels so aus:

„Es gibt eine auf alter nationaler Tradition aufgebauete und sich auf gewaltige kulturelle Schätze stützende Gemeinschaft aller deutsch denkenden und deutsch fühlenden Menschen, für die dieses Erbe ein heiliges, unantastbares Gut darstellt, von dem sie nichts auf der Welt zu trennen vermög, gleichgültig, wer in Berlin oder in Wien oder anderswo am Steuer sitzt. Alles tendenziöse Gesetzer, das die Lösung von dieser Gemeinschaft fordert, wird bei national fühlenden Menschen bis zum letzten deutschen Arbeiter wirkungslos gehalten, ebenso wie solche Appelle von den Tschechen abprallen würden, wenn etwa durch ihren Volkskörper hindurch eine Grenze liefe.“

Die Grenze zwischen anständigen und unanständigen Menschen, zwischen Menschen und Barbaren scheint es also für Herrn J. B. nicht unter allen Umständen zu gelten. Oder doch? Vielleicht findet man sie hier:

„Etwas anderes ist natürlich die weit ernstere Frage der Vertretung des deutschen Kulturkulturs, der Bewertung dessen, was Förderung und was Hemmung, was Fortschritt und was Rückschritt, was Bereicherung und was Talmi ist, was es sich nun um Weltanschauung, Recht, Wissenschaft, Literatur, um Musik, Malerei, Architektur oder welches Gebiet menschlicher Kulturbetätigung immer handelt. Hierin aber ist das Sudetendeutschtum autonom und darf sich nicht ...“

und darf sich also nicht von hierländischen Hülfer-

Kran, den Rat zu befolgen, sie kam nach Prag, wurde sofort operiert, aber sie war bereits so stark vereitert, daß man die Wunde nicht mehr schließen konnte und es ist eine Frage, ob sie wieder gesund wird. Gätte man die arme Frau an Ort und Stelle auf den Operationstisch gebracht, wären ihr unnötige Schmerzen, große Auslagen und vielleicht auch der vorzeitige Tod erspart geblieben.

Alles das weiß man an den zuständigen Stellen und trotzdem kann infolge der unlöslichen Finanzfrage der Zustand nicht abgeändert werden. Man bringt die Mittel für die Erweiterung des Krankenhauses nicht auf. Und das zu einer Zeit, da die Zeitungen berichten, daß es in Böhmen allein mehr als zweihundert Menschen gibt, die mehr als eine Million Kronen jährlich an Einkommen beziehen. In einer Zeit, da bei den oberen Zehntausend ein unerhörter Lebensaufwand festzustellen ist und für alle möglichen und unmöglichen Dinge von der öffentlichen Verwaltung Riesensummen verbraucht werden.

Dr. Hampfl wurden noch den Herren Richter, J. W. und einem dritten Funktionär die Funktionen aberkannt, während drei andere „Kameraden“, Roman P. P., Franz M. M. und Alois K. K., gar an der Spitze wurden. Diese letzten drei sollen Führer des sogenannten „radikalen“ Flügel gewesen sein, der aus Arbeitern besteht, die unklar genug waren, der Henleinpartei ihre sozialen Phrasen zu glauben. Hoffentlich ist diesen Irreführten jetzt nach dem Ausschluß ihrer Vorgesetzten klar geworden, wie dreckig man sie mit den „Arbeiterfreundlichen“ Versprechungen zum Besten gehabt hat.

Es scheint übrigens, daß die Zerwürfnisse im schlesischen Henleinlager schon zu sehr handgreiflich und unauflöslich geworden sind, daß es in der Kammer der Henleinortsgemeinde in Toppau zu einer Kauferei gekommen sein, bei der ein Teil der Einrichtung und der Henleinbewegung in Toppau ging. Die Prügelei hat solches Aufsehen hervorgerufen, daß die Henleinpartei nun über die Lage nachdenkt, da die Hälfte des Kaffeehauses, in dem die Kammer untergebracht ist, sich durch solches „Vandalentum“ in Henleinamtsräumen in ihrer Sicherheit bedroht fühlen.

Wenn das so weitergeht, wird man recht bald das erbauete Schauspiel erleben können, daß etliche Dutzend „Heimatfronten“ einander beschaden und prügelnd dem sudetendeutschen Volk ein lehrreiches und erbauliches Schauspiel von „ziviler Volksgemeinschaft“ darbieten.

Abseiern, von den Henleinjüngern irreführten lassen? Ach nein!

... und darf sich nicht von politischen Sentiments und Resentiments von der Bahn objektiver Kritik drängen lassen, am allerwenigsten deshalb, weil die nationale Kurzsichtigkeit gewisser Elemente heute eine allgemeine, keine Ausnahmeherrschaft der Kurzsichtigkeit alles dessen wünscht, was in Deutschland gearbeitet und geschaffen wird.“

Ist also Herr J. B. Kritik für die Leser geschrieben, die die „Bohemia“, oder für die Mitglieder, die die „Deutschdemokratische Freiheitspartei“ noch hat?

## Klare Anfrage auf eine unklare Antwort

Nur einen, der zwischen zwei Stühlen auf der Erde sitzt, ist es nicht leicht, Danksag zu betreiben. Das muß man der „Deutschen Presse“ der Christlichsozialen zugute halten; aber ein bißchen mehr Rassung sollte man doch auch in ihrer gewöhnlich peinlichen Situation an den Tag legen. Es hilft in jedem vorgeschrittenen Stadium von politischer Verfahrenheit und Lächerlichkeit, in dem sich die Partei Dilgenreiner befindet, nichts mehr, wenn man durch aufgereagte Redakteure über die „hemmungslosen“ Demonstrationen in Preß die Aufmerksamkeit der Leser abulenken versucht und in stammender französischer Staatsstrenge sich darüber ereifert, daß in Preß „Demonstranten die französische Staatsflagge entfernen“, während man den Dingen im eigenen Staat hinsichtlich auszuweichen sucht. Und noch weniger hilft es, wenn man in der gleichen Nummer der „Deutschen Presse“ — freilich ein wenig weiter hinten — ein sehr unklares und verlegenes Gestammel mit der hochschönen Überschrift „Klare Antwort an die Pressebriefe“ — Auf eine Anfrage“ vertritt. In auffallendem Widerspruch zu den Versprechungen dieses Titels versucht dort die „Deutsche Presse“, die von allen Seiten herankommenden Auforderungen ihrer Arbeiter vor Henlein an zu überlegen, ohne dabei ihr gutes Verhältnis zu gefährden. Bei dieser Gelegenheit erwähnt man also, daß Herr Dilgenreiner „die Übertragung des reichsdeutschen Redaktionslistes auf unsere Verhältnisse ablehnt“, was ja eben nichts anderes bedeutet, als das, was man ihn von allen Seiten vorwirft, daß er näm-



lich unter Wahrung seiner Neutralen Reaktion auch seine Beziehungen zu der nationalen des Turnlehrers nicht gefährden will. Und um die Henleins nicht zu verstimmen, wird auch gleich hinzugefügt, daß man die „religiös-sittlichen“ Kräfte der deutschen Christlichsozialen „für die Volkserhaltung (Geburtenregelung) des Sudetendeutschtums braucht“. Also, bitte Herr Henlein, wir tun doch, was wir können, und halten uns als Hüter des „Mutterchaftsgrundgesetzes“ der Driemattfront behens empfohlen. Was wenige Stellen später läßt die „Deutsche Presse“ blutige Klagen über eine Abfuhr, die sie in der „Nürnberger Zeitung“ bekommen hat, nicht ohne entschuldigend hinzuzufügen, daß sie sich diese Polemik nur erlaube, weil die „Nürnberger Zeitung“ kein Organ der Sudetendeutschen Partei ist und sie sich bemüht außerhalb der von den Sudetendeutschen Pressebriefen Henleins geforderten „Volksgemeinschaft“ gestellt habe“. Und um nur ja Gnade vor den Augen des „Führers“ zu finden, wird noch hinzugefügt, daß in auch im Reich die Katholiken keine Feinde des Dritten Reiches sind, weil ihnen dies ja schon „durch die katholische Autoritätslehre“ nicht gestattet wäre.

Wir erlauben uns, an die „Deutsche Presse“ auf diese „Klare Antwort“ die Klare Frage zu stellen, ob sie wirklich meint, durch solche würdelose Kundgebungen an die Henleinsolisten sich retten zu können?

## Tragisches Ende eines langen Lebens

Eine Hundertzweijährige vom Zug überfahren und getötet

Donnerstag nachmittags wurde die in Oerrenwalde (Bildorf) bei Nürnberg wohnhafte, 102 Jahre alte, etwas schwerhörige Maria Nebe, als sie unweit der Station Niedergrub auf einem Nebenweg das Eisenbahngeleise überquerte, von dem kurz nach 2 Uhr gegen Warendorf fahrenden Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

## Das Friedensfest in der Falkenrepublik

Der erste Sonntag in der Falkenrepublik „Troj alledem“ in Verneuil (Frankreich) gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung „gegen den Krieg“ und „für den Frieden“. Schon die Morgenfeier, zu der sich die Falken aller Kommunen versammelten, verlief im Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung. In einer symbolischen Darstellung gab die rote Jugend impulsiv ihrem Abscheu gegen das Völkermorden und der Notwendigkeit ihrer internationalen Verbundenheit Ausdruck: In den Nachmittagsstunden fanden in den Kommunen der Sturm- und Koffalten Antikriegsfeiern statt. In diesen Feiern nahmen viele hundert Kameraden und Kameradinnen von Paris, Verneuil und Umgebung teil. Die große Friedensfeier am Platze der Republik war besonders feierlich. Den Opfern, welche der Fajcinismus von der Arbeiterklasse forderte, wurde in Ehren gedacht. Ein französischer, ein englischer und ein deutscher Genosse hielten die Friedensreden: Krieg bedeutet Verwüstung und Elend; Krieg ist der schlimmste Feind der Arbeiterklasse; die Kinder des Proletariates kämpfen gegen den Krieg; sie sind bereit, so wie ihre toten Helden Jean Mouret, Viebsnecht, Solomon Wallisch und die vielen Namenlosen, alles für den Neuaufbau der Welt und des Sozialismus, der Solidarität und des Friedens zu tun.

Am Montag nachmittags wurde das Lagerparlament eröffnet. Die Volksgemeinschaften begleiten ihre Abgeordneten zum Schloß, wo in einem geräumigen Saal das Parlament tagen wird.

Genosse Komet hielt die Eröffnungssprache: Unser Parlament ist keine Volksvertretung, wo Klassenkämpfe ausgetragen werden, wir sind nur die Angehörigen einer Klasse. Unsere große Aufgabe ist es, das Beste für alle zu erringen. Das Schlechte muß abgeschafft und das Gute noch verbessert werden.

Zu Parlamentspräsidenten werden die Falken Goldi aus der Schweiz (Sturmfalken), Reichs aus der Tschedoblowawski (rote Falken) und Bourcade aus Frankreich (Jungfalken) gewählt.

Der erste Verhandlungspunkt beschäftigte sich mit der Frage „Wir Falken sind Schützer der Natur“ und müßten dafür sorgen, daß der an Naturschönheiten reiche Park und Wald, welcher der Falkenrepublik zur Verfügung gestellt wurde, geschont und nicht beschädigt wird.

Ein Antrag, für Vergehen Strafen einzuführen, wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. Gutes Beispiel, Belehrungen und Ermahnungen müssen genügen, um alle Arbeiterfinder zum Guten und Rechten zu erziehen. Viele Falkenmädel und -Burichen ergriffen während der Verhandlungen das Wort und gaben kurz aber klar und vernünftig ihrer Meinung Ausdruck und wertvolle Anregungen. Die Abgeordneten wollen und werden gute, von wachem sozialistischem Geiste besetzte und begeisterte Vertreter ihrer Falkenrepublik „Troj alledem“ sein! E. R.



# Tagesneuigkeiten

## Bildwest-Denkzettel für Streifbrecherinnen

New York. In Dallas in Texas freiten seit einiger Zeit die Schneiderinnen. Im Mittwoch kam es nun zu größeren Ausschreitungen von Streifenden gegen unorganisierte Streifbrecherinnen, denen die Kleider heruntergerissen wurden. Sie wurden dann unbedeutend durch die Strahlen getrieben und von den Streifenden mit den Ringernägeln blutig gekratzt.

## „Bremen“-Nachspiel

New York. Im New Yorker Polizeigericht kam es am Mittwoch zu lärmenden Tumultszügen, als sieben im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf die „Bremen“ Verhaftete zur Vernehmung vorgeführt werden sollten. Das ansich schon starke Polizeiaufgebot mußte noch weiter verstärkt werden. Der Verteidiger der Verhafteten verlich das Polizeigericht mit einem Gericht im „faschistischen Italien“ und im „Nazideutschland“ und erklärte, man werde nicht den Mut haben, ihn aus dem Gerichtssaal zu weisen. Zahlreiche im Auditorium anwesende Personen bearbeiteten die Ausführungen des Verteidigers mit zustimmenden Juxen und Trampeln. Nach längerem Hin und Her mußte die Verhandlung verlagert werden.

## Kleine Ursachen . . .

In Wien hat sich am 20. Juli die Gattin des Handelsangestellten Leopold Ballauf, Berta Ballauf, mit ihren zwei kleinen Kindern mit Leuchtgas vergiftet. Da ihr Mann wegen eines kleinen Diebstahls verhaftet worden war, Leopold Ballauf wurde Mittwoch aus der Haft entlassen, lebte in seine Wohnung zurück und vergiftete sich ebenfalls mit Leuchtgas.

## Bergifteter Meßwein

### Der gelebrierte Priester tot

Wie dem „Daily Herald“ aus Rom gemeldet wird, ereignete sich dort in der Augustinus-Kathedrale am vergangenen Sonntag eine furchtbare Szene. Dekan Monsignore Ermilio Sturani führte gerade vor Hunderten gläubiger Gläubiger den Kelch zum Munde, als er auch schon auf die Altarstufen lauft, um nicht mehr aufzustehen. Der Meßwein war vergiftet. Spritzer davon hinterließen auf dem Marmor Meßspuren. Die Polizei nimmt einen Akt von „Vendetta“ (Blutrache) an und hat zwei Leute verhaftet, doch ist ihre Täterschaft noch nicht erwiesen.

Vor einiger Zeit wurde der Bischof von Cremona, der an einer Prozedur teilnahm, von einer Frau aus der Menge angegriffen. Jedoch nur leicht im Gesicht verletzt. Der Papst hat die Cremonenser Hauptkirche schließen lassen; sie soll erst neu geweiht werden.

## Brände

In dem Orte Solono im Bezirke Mukachevo brach beim Getreideernten mit einer Dreschmaschine durch die Unvorsichtigkeit der dabei beschäftigten Arbeiter ein Brand aus, der sechs Wohnhäuser und acht Wirtschaftsgebäude sowie das noch ungedroschene Getreide vernichtete. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr eine Viertelmillion Kč. Bei den Löscharbeiten assistierten fünf benachbarte Feuerwehrcorps. Zwei Personen erlitten schwere Brandverletzungen.

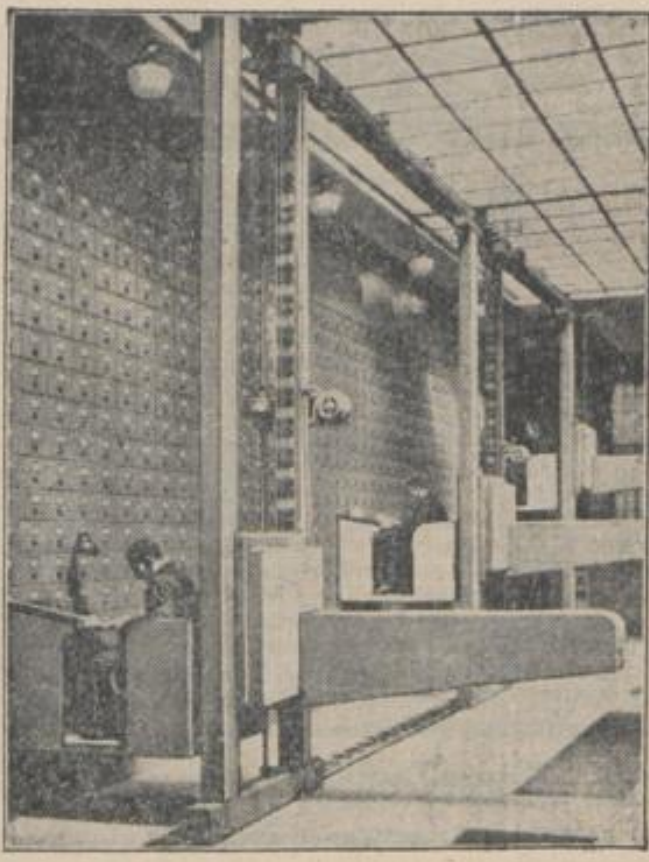
Donnerstag um Mitternacht brach in Oberhaid in einem Wirtschaftsgelände ein Brand aus, der sich auf die umliegenden Gebäude ausbreitete, wobei vier Wirtschaftsgelände sowie einige Scheunen und Ställe eingäschert wurden. Dabei verbrannte eine größere Zahl Schweine und Kindschweine. Der Brand konnte erst in den Morgenstunden lokalisiert werden.

In Südwestfrankreich wütet ein großer Waldbrand. Mehr als 500 Hektar Fichtenwald sind bereits verbrannt. Zwei Schützen sind in Gefahr. Mehrere Häuser mußten bereits aus Sicherheitsgründen geräumt werden. Ein 60jähriger Mann, der im Walde arbeitete, ist in den Klammern umgekommen. Gendarmen und Truppen sind zum Eindämmen des Feuers eingesetzt worden.

In der mazedonischen Stadt Edassa wurden von einem Großfeuer 90 Häuser eingäschert. Die Einwohner, besonders die Frauen und Kinder, fliehen aus der Stadt. Da der Wind sehr stark ist, befürchtet man eine weitere Ausdehnung des Brandes. Ob Menschen zu Schaden gekommen sind, ist bisher unbekannt.

## Unwetter

Madrid. Beide Landströme in Spanien sind von Unwettern heimgesucht worden. Ganze Dörfer sind zum Teil unter Wasser gesetzt. Die Ernte durch Hagel vernichtet und die Felder überschwemmt worden. Aranda del Duero ist besonders schwer von einem dreitägigen Gewitter heimgesucht worden.



## Registrierung mit Fahrstuhlbetrieb

In der tschechoslowakischen Arbeiterversicherung in Prag wurde eine riesige Registrierungsabteilung eingerichtet, in deren Schuttladen nicht weniger als 50 Millionen Rechnungsbelege von fast 3 Millionen versicherten Arbeitern feuerfest untergebracht sind. Um die Arbeit in der Registrierungsabteilung möglichst schnell und mühelos durchzuführen, haben die Registraturbeamten in elektrisch betriebenen Fahrstühlen, mit denen sie ohne Anstrengung einschließlich ihrem Puls auf- und niedersteigen können.

Der Eisenbahnverkehr wurde auf viele Stunden unterbrochen; die gesamte Kartoffel-, Mais- und Rübenenernte ist vernichtet worden. In Arenas de San Pedro wurde ein Kind von den Wassermassen fortgerissen und ertrank. Der durch das Unwetter angerichtete Schaden wird allein in Cáceres auf sieben Millionen Peseten geschätzt.

New York. Schwere Völkerverbrüche haben verheerende Ueberschwemmungen in weiten Gebieten Obis und West-Virginians angerichtet. Das Hochwasser hat zahlreiche Ortschaften von jeglichem Verkehr abgeschnitten. In den betroffenen Gebieten ist die Ernte völlig vernichtet worden. Der Schaden geht in die Millionen Dollar. In der Nähe von Massillon im Staate Ohio sind bisher zwei Menschenleben zu beklagen, die in den Fluten ertrunken sind.

## „Greuelmeldung“

Stuttgart. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: „Der Kaufmann Richard Hoeberle aus Stuttgart wurde durch das Landespolizeiamt wegen Verbreitung von Greuelnachrichten in Schutzhaft genommen. Er hatte seit längerer Zeit zusammen mit einem Ausländer planmäßig im In- und Auslande die ungeschwehlichen Lügennachrichten über Zustände in Deutschland und insbesondere über Mißhandlungen von Gefangenen verbreitet.“

## Italienisches Militärflugzeug vermißt

Kairo. (Neuter.) Das italienische Militärflugzeug, das mit einer viergliedrigen Besatzung und drei Passagieren an Bord in Rom nach Massana Partete, wird seit dem Abflug von Kairo vermißt. Britische Militärflugzeuge suchten nach dem vermißten Flugzeug.

## Im brennenden Hause eingeschlossen

Ein Scheußliches Verbrechen verübten zwei maskierte Räuber an der Witwe Marie Kopp in Debou bei Verehovo. Sie überfielen die Frau, freilieten sie, stahlen ihr 110 Kč (ihre gesamten Vermögen) und steckten dann, aus Mangel über den geringen finanziellen Erfolg ihres Ueberfalls das Haus in Brand. Auf die gellenden Hilferufe der Frau drangen ihre Nachbarn in die Wohnung und retteten die Gesessene im letzten Augenblick vor dem sicheren Rammertod. Der Brand konnte gelöscht werden. Nach den Umständen wird ein Verbrechen vermutet.

Der deutschen Kultur entkommen. In Nordböhmen kam dieser Tage ein Mädchen aus Seifenhennersdorf über die Grenze. Es ist nach der Lausitz zurückgekehrt, wohnte dort und stand in Arbeit. Da dieses Mädchen ein uneheliches Kind hat, dessen Vater ein Burfack aus Oberhennersdorf in Böhmen ist, wollte man die junge Mutter sterilisieren. Die Verbindung mit dem tschechoslowakischen, der übrigens so gut ein Arier ist wie die Führer des Dritten Reiches, war Grund genug, um einen Menschen zu verstümmeln, eine Mutter unglücklich zu machen. Dem Mädchen war es gelungen, noch aus dem Spital zu entfliehen und in der tschechoslowakischen Zukunft zu suchen. Dieses Deutschland wandelt sich in eine Welt, die den Europäern immer weniger vorstellbar wird. Wer hätte sich vor fünf Jahren ausmalen können, daß aus dem Lande Goethes und Kant's eine junge Mutter entfliehen würde, um dem Messer des akademischen Denkersknechtes zu entgehen, der sie in amtlichem Auftrag zu verstümmeln hat! Die Romantik der Bildwestbüchel verblaßt neben der Wirklichkeit eines Landes, dessen Führer nicht umsonst Karikatur als seinen Lieblingsautor bezeichnet.

Ein Masaryk-Denkmal in Karibj. In Karibj hat sich ein Ausschuß für die Errichtung eines Masaryk-Denkmal's konstituiert. Der Stadtrat hat die Erweiterung des Parkes beschloffen, damit das Denkmal eine würdige Lage und Umgebung erhalte.

Wieder heiße Tage. Unter dem Einfluß eines Druckhochs über Mitteleuropa ist bei uns außer in der Ostslowakei und in Karpatenrußland bereits überall eine Ausdehnung eingetreten. Gleichzeitig steigt die Temperatur vom Westen her an. In Frankreich und auch in den Alpenländern wurden gestern nachmittags vielfach mehr als plus 30 Grad Celsius verzeichnet und auch in Böhmen erreichte die Temperatur stellenweise sogar plus 29 Grad Celsius. Dagegen ist es nun in Ost-europa noch immer kalt und dabei regnerisch. Aus Innerrußland werden bloß 11 bis 15 Grad Celsius gemeldet. Ueber Frankreich haben sich kleine Gewitterbildungen ausgebildet, deren Einfluß sich bei uns jedoch erst später äußern könnte. — Kür heute wird vorausgesagt: Schön und warm; für morgen: Im Westen der Republik Neigung zu Lokalgewittern, sonst noch Nordwetter des schönen und warmen Westens.

Wer gewinnt 50.000 Kč? Unter diesem Titel verbreitet das Tsch. P. B. folgende Nachricht: Der Verband der Sommerfrischen der Tschechoslowakei hat für diejenigen, die ihren Urlaub in der Republik verbringen und unserer Bevölkerung die Möglichkeit von Arbeit und Erwerb bieten, eine ganze Reihe von Preisen ausgeschrieben. Wer auf einen Preis Anspruch zu haben glaubt, möge sofort mittels Korrespondenzkarte seine Adresse mit Angabe des Ortes, wo er den Urlaub verbringt, schriftlich bekanntgeben an die Adresse: Verband der Sommerfrischen der Tschechoslowakei, Prag II., Vladislavova 2.

Cyber der Autorserei. Auf unerklärliche Weise kam in Mährisch-Ostau der Strafenlehrer Anthonz Medie ums Leben. Während der Arbeit wurde er von einem Auto, das in schnellstem Tempo vorüberfuhr, erfaßt und 27 Meter weit geschleift. Als der Wagen zum Stehen gebracht war, konnte nur noch Medie's zerstückelter Leichnam geborgen werden.

Er wollte „Ordnung machen“. Aus der Zwangsarbeitsanstalt in Mähr.-Ostau brach der Fingling R. Gajdos aus. Zu allgemeiner Verwirrung kehrte er jedoch zwei Tage nach dem Ausbruch freiwillig zurück. Er sei, so erklärte er, nur nach Mährisch-Ostau gefahren, um seine Braut, die ihn häßlich betrüge, „gebührend durchzukügeln“. Nunmehr habe er „Ordnung gemacht“ und könne jetzt mit ruhigem Herzen den Rest seiner Strafe abtun.

Remonten-Kauf für die Armee. Die Remonten-Kommission wird den Kauf von Pferden in Böhmen im September d. J. an folgenden Orten durchzuführen: Am 10. September in Chocch, am Viehmarkt um 9 Uhr 45; am 10. September in Königgrätz auf dem Viehmarkt um 10 Uhr 45; am 11. September in Chlumec n. Cidl. auf dem Viehmarkt um 7 Uhr 45; am 12. September in Benfen auf dem Viehmarkt um 11 Uhr 30; am 13. September in Nemes bei Böhm.-Leipa auf dem Viehmarkt um 8 Uhr; am 14. September in Leitmeritz auf dem Viehmarkt um 7 Uhr 30.

Billige Fahrt zur Prager Messe. Die Gültigkeitdauer der für die Besucher der Prager Messe von den tschechoslowakischen Staatsbahnen eingeräumten Fahrpreisermäßigung von 33% wurde im Hinblick auf den früheren Beginn der Messe folgendermaßen erweitert: Zuerstann wird sie für die Reise nach Prag vom 26. August bis einschließlich 8. September, für die Rückreise vom 30. August bis einschließlich 12. September. Die Bestimmung, daß Legitimationen, die nicht für die Fahrt zur Messe benutzt wurden, für die Rückfahrt ungültig sind, bleibt bestehen.

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

### Gelungene gemeinsame Schulungswoche

Im Jugendheim des Internationalen Metallarbeiterverbandes in Kleinbau (Erzgebirge) fand in der Zeit vom 20. bis 27. Juli eine Schule statt, an der sich zwölf Schüler des Ams, 14 Schüler des IMA und drei Schüler des Krut beteiligten. Das Programm setzte sich zusammen aus Vorträgen und Diskussionen, turnerischer und sportlicher Uebungsarbeit, Einstudieren von Liedern und Lernen von Spielen. Die Schule nahm einen sehr guten Verlauf und wird sich sicher im Interesse der gesamten Bewegung günstig auswirken.

### Leistungsprüfungen um das Sportabzeichen

Nach gründlichen Vorbereitungen finden die Leistungsprüfungen um das Sportabzeichen der Jugendlichen (männlich) in den Monaten September und Oktober statt. In allen Bezirken des Ams sind bereits die Prüfungskommissionen eingesetzt, denen die Durchführung der Prüfungen verantwortlich obliegt. In einzelnen Bezirken laufen bereits die Schulen für die in Betracht kommenden Jugendlichen. Der Bezirksleiter des Bezirkes befindet sich in einem Lager mit diesen Jugendlichen eine Wochenendschule, in anderen Bezirken sind mehrere Zusammenkünfte festgelegt. In den ersten Jahren der Leistungsprüfungen kommt es nicht darauf an, daß sich viele Jugendliche daran beteiligen, maßgeblich ist ihre Qualität und Verlässlichkeit. Die Prüfung besteht aus fünf körperlichen Leistungs- und Ausdauer- und fünf theoretischen und Fähigkeitstests. In den Prüfungen können alle Jugendlichen unter 21 Jahren aller dem Reichsverbandesbeiträge angeschlossenen Organisationen teilnehmen, die durch ihr höheres Verhalten dazu qualifiziert sind. Auskünfte durch alle Ams-Funktionäre.

### Arbeitsplan 1935/36

Alle Spartenausschüsse des Ams arbeiten jetzt an der Festlegung des Arbeitsplanes 1935/36. Nach der Durchberatung der Vorschläge der Sparten im Technischen Hauptauschuss und im Bundesvorstand wird in einer Konferenz des erweiterten Bundesvorstandes mit den Bezirksobmännern der Arbeitsplan endgültig beschlossen. Die Vorarbeiten müssen besonders gewissenhaft getroffen werden, da ja im nächsten Jahre das dritte Bundesstatut in Rom stattgefunden wird.

Pols Moskauer. Der amerikanische Neger Willen Pol ist auf seinem Ost-Westflug von Amerika nach Moskau auf Alaska gelandet.

100 Millionen Lehrbücher in U.S.S.R. Der Rat der Volkskommissare hat eine Verordnung verfaßt, nach der für die Volksschulen im Schuljahre 1935 nachträglich 52 Millionen Lehrbücher außer den 50 Millionen planmäßig vorgesehenen und bereits im Druck befindlichen Lehrbüchern ausgegeben werden sollen. Während der letzten zwei Jahre wurden in der Sowjetunion über 150 Millionen Exemplare von Lehrbüchern ausgegeben, von denen 80 Millionen in den verschiedenen Landesprovinzen der einzelnen Republiken und Gebiete des Sowjetverbandes geschrieben sind.

Bestler-Tragödie. Zwei jüdische Bestler haben in Karpatenrußland auf tragische Weise den Tod gefunden. Die Bestler erhalten in den karpatenrußischen Orten bestimmte Tage angewiesen, an denen sie erscheinen dürfen. Als zwei jüdische Bestler, die noch rechtzeitig zum festgesetzten Termin des Ort Groß-Olsch erreichen wollten, in großer Eile die Treib überqueren wollten, gerieten sie in eine Untiefe und wurden vom Wasser verschlungen. Verbleibende Passanten kamen zu spät. Erst nach mehrstündigen Suchen konnten die Leichen geborgen werden.

Einen Wanderrekord stellte ein junger Mann aus Schlackenwert bei Karlsbad auf. Er hat in 48 Tagen eine Strecke von 1800 Kilometern zu Fuß durchwandert.

Tabaksmuggel. Die Zollabfuhrstelle Göllitz hat kürzlich eine tschechische Tabaksmuggelbande hinter Schloß und Riegel gebracht, hat nunmehr erneut einen Tabak-Größsmuggel aufgedeckt. Der Schmuggel war diesmal von einem Ehepaar organisiert worden. Das Ehepaar wurde in dem Augenblick verhaftet, als es mit einem Kraftwagen mit holländischem Kennzeichen vor seiner Wohnung vorfuhr und Schmuggelpakete ausladen wollte. Ein dritter Insasse des Wagens, ein Schweizer, konnte entkommen, obwohl ein Zollbeamter von seiner Schußwaffe Gebrauch machte. Der Kraftwagen mitsamt der Schmuggelware verfiel der Beschlagnahme. Ingesamt sind der Zollbehörde vier Zentner eingeschmuggeltes Tabak in die Hände gefallen.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:  
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse; 12.30: Mittagskonzert; 13.35: Ebnson's; 15: Deutscherkonzert; 18.20: Deutsche Sendung; Sonntag:  
10.00: Musikalische Reise durch die Tschechoslowakische Republik; 10.10: Schallplatten; Duell; 11.30: Regenerlieder; 11.50: Schrammellkonzert; Sender 5: 7.30: Letzte Musik; 14.10: Deutsche Sendung; E. Janeschek: Musikalische Zeitgeschichte; Brunn 17.40: Deutsche Sendung; Sommerpost; 18.45: Wieder auf Schallplatten; Mährisch-Ostau; 17.50: Schallplatten; Smetana; 18.20: Steiner spielt Saxophon; 19.30: Operettenabend.



# 14 TAGE 20% Nachlass

4.-18. AUGUST

## AUF SOMMERSCHUHE *Rota*

### Ein Unikum

Abdis Aheba. Hunderte abessinischer weltlicher Notablen, darunter auch eine Reihe von Prinzessinnen, nahmen Donnerstag an einer patriotischen Kundgebung teil. Bei der Versammlung sprach eine Reihe von Rednerinnen, die feurige Ansprachen für die Verteidigung Abessiniens hielten. Den Männern war der Besuch der Versammlung nicht gestattet. Sie durften lediglich durch die Fenster in den Saal blicken.

Ein Kongress der Internationalen Vegetarier-Union fand in (Daugard Danemort) unter Beteiligung von Delegierten fast aller europäischen Länder unter der Leitung des Schulinspektors Egerot aus Kopenhagen statt. Unter den 200 Teilnehmern befanden sich 75 Teilnehmer aus der Tschechoslowakei. Die Leitidee des Kongresses war: „Natürliche Nahrung, Abstinenz, Antischaubau, Freiheit und Verbrüderung aller Völker“. Aus der Tschechoslowakei sprachen auf dem Kongresse Vokla aus Prag, Schnitzer aus Wamndorf (deutsch) und Simon Kupciz aus Prag.

Zwei Menschen ertranken. Bei Jamsbedfur (Borderrindien) kenterte auf dem Horkel-Fisch ein Boot. Von den Insassen ertranken 12 Personen, darunter mehrere Frauen. Zwei andere Boote eilten den Ertrinkenden zu Hilfe, sie konnten jedoch nur den Führer des Unglücksbootes retten.

Das neue Moskau. Das riesige Projekt der städtischen Erneuerung Moskaus bringt eine Diskussion zum Abschluss, die schon seit langem im Gange war und der Frage galt, wie man Moskau zu einer repräsentativen modernen Hauptstadt zu machen und ihm die dörklichen Reminiszenzen, das immer wieder zum Vorschein kommende Gepräge der Hauptstadt eines mittelalterlichen Großfürstentums nehmen könne. Man hatte erwogen, die Hauptstadt wiederum nach dem repräsentativen, vorangelegten Leningrad zu verlegen, man hätte andere Pläne geschmiedet, Moskau zu konservieren und in der Nachbarschaft eine neue Hauptstadt zu errichten, schließlich war der ganz radikale Vorschlag gemacht worden, ganz Moskau abzutragen und an seiner Stelle eine neue Stadt zu errichten. Jetzt hat man nunmehr einen Mittelweg eingeschlagen. Die historische Einteilung der alten Stadt und des architektonischen Bild bleiben gewahrt. Rings um den Kreml aber soll schon alles abgetragen werden. Die Ufer der Moskwa und der kleinen Auvas werden in Grün umgewandelt. Die beiden Hügel sollen die Hauptmagistralen der neuen Stadt werden. Die Stadtgrenze wird dann dort abschließen, wo in der Sommerfrische von Zarizino die Ruinen des unvollendet gebliebenen Schlosses der Kaiserin Katharina II. liegen. Die Boulevards werden die Regierungsgebäude enthalten. Die Bahnhöfe sollen in Zukunft direkt, nicht mehr, wie bisher, auf dem Umwege über das Zentrum, miteinander verbunden werden.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Der Außenhandel der Sowjetunion

Strukturelle Veränderungen — Industrielle Ausfuhr steigt

Nach dem Abschluss des russisch-tschechoslowakischen Kreditabkommens sind bereits einige größere Aufträge von Rußland an tschechoslowakische Firmen erteilt worden. Es ist schon jetzt gar kein Zweifel mehr, daß die tschechoslowakische Ausfuhr nach Rußland im Jahre 1935 die der Vorjahre bedeutend übersteigen wird. In den ersten sechs Monaten der letzten drei Jahre betrug

	1935	1934	1933
	in Millionen Kč		
Einfuhr nach Rußland	25	55	64
Ausfuhr nach Rußland	31	10	41

(Quellen: Die Zeit)

Während die ganzjährige Ausfuhr der Tschechoslowakei im Jahre 1934 nur knapp 32 Millionen Kč erreichte, betrug sie 1935 in den ersten sechs Monaten schon beinahe so viel. Diese Ausfuhrerhöhung fällt um so stärker ins Gewicht, als Sowjetrußland seit dem Jahre 1932 die Einfuhr stark droffelte. Es hat dadurch eine Aktivierung seiner Handelsbilanz erzielt, während es im Handelsverkehre mit der Tschechoslowakei, wie die obenstehenden Ziffern zeigen, im ersten Halbjahre 1935 passiv war.

In einem Bericht im Organ des Volkswirtschafts, „La Industrializacija“, wurde kürzlich eingehend auf die im Außenhandel der Sowjetunion eingetretenen strukturellen Veränderungen aufmerksam gemacht. Danach werden fast alle Waren, die Rußland einführt, schon im Lande selbst hergestellt. Wenn sie dennoch zur Einfuhr kämen, so nur, weil sie der Sowjetregierung eine raschere Durchführung des zweiten Fünfjahresplanes ermöglichen. Aber auch keinem Gebiete spiele die Einfuhr — so wie noch vor mehreren Jahren — eine ausschlaggebende Rolle. Der Anteil der Maschinen und Ausrüstungen sei von 51 Prozent der Gesamteinfuhr im Jahre 1931 auf nur 24 Prozent im Jahre 1934 zurückgegangen. Demgegenüber sei der Anteil der Konsumwareneinfuhr in der gleichen Zeit von 6,8 auf 15 Prozent gestiegen. Während der Anteil der landwirtschaftlichen Ausfuhr in den Jahren 1931 bis 1934 einen Rückgang von 42,2 auf 28,8 Prozent aufweise, habe sich der Anteil der sogenannten industriellen Ausfuhr von 57,8 auf 71,2 Prozent erhöht, darunter die Ausfuhr von Erzeugnissen der Schwerindustrie von 22 auf 37 Prozent und der leichten Industrie von 16,4 auf 19,7 Prozent. Für die strukturellen Veränderungen im sowjetrussischen Außenhandel sei besonders kennzeichnend, daß eine Reihe von Waren, die früher eingeführt werden mußten, jetzt zu den Ausfuhrartikeln gehören.

Diese Ausführungen unterstreichen die jüngsten Entwicklungstendenzen im Außenhandel der Sowjetunion, deren Erkennen für die Intensivierung der tschechoslowakisch-russischen Handelsbeziehungen unerlässlich ist. Gerade die strukturellen Veränderungen in der Einfuhr bieten neue Möglichkeiten für das Rußlandgeschäft. Die Industriebranchen, die Spezialanlagen und komplizierte Maschinen herstellen, werden zweifellos härter als noch vor kurzer Zeit als Lieferanten für russische Aufträge in Betracht kommen. Das besonders an solchen Spezialandrüsten in Rußland in verschiedenen Industrien ein großer Mangel besteht, das darf man auch aus der Entsendung zahlreicher Studienkommissionen der Sowjetindustrie ins Ausland schließen. In ihren Berichten wird teilweise ganz offen zugegeben, daß

### Entlassung eines B.-A.-Mitgliedes

In der Geschichte der Betriebsausschüsse unseres Geldwesens hat sich zum ersten Male der Fall ereignet, daß eine Bank ein Betriebsausschuhmitglied auf Grund des § 34 des Privatangestelltenengesetzes fristlos entlassen hat. Die Bank ist die Böhmisches Unionbank in Prag, das entlassene Betriebsausschuhmitglied ist Herr Dr. Georg Winterh. Obwohl der Entlassene keiner der Gewerkschaften der Angestellten der Geldinstitute als Mitglied angehört, haben sich alle drei Organisationen dieses Falles wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung angenommen.

Bekanntlich gewährt das Betriebsausführgesetz den Mitgliedern der Betriebsausschüsse einen gewissen Schutz, sofern der Angestellte nicht einen Grund zu seiner sofortigen Entlassung gemäß § 34 des Privatangestelltengesetzes gegeben hat. Im vorliegenden Falle sind die Organisationen zu der Auffassung gelangt, daß die Voraussetzungen für eine fristlose Entlassung gemäß § 34 des Privatangestelltengesetzes nicht gegeben waren und sie erblickten in dem Vorgehen der Bank eine Verletzung der Rechte sowohl des betreffenden Betriebsausschuhmitgliedes wie auch der Betriebsausschüsse überhaupt. In diesem Standpunkte sind die Organisationen umso eher gelangt, als sie feststellten, daß das genannte Betriebsausführgesetz zur höchsten überhaupt möglichen Strafe verurteilt wurde, ohne daß irgendeine Untersuchung durchgeführt worden wäre, bei der der Betroffene die Möglichkeit gehabt hätte, sich zu rechtfertigen.

Erst auf Einschreiten aller drei gewerkschaftlichen Organisationen hat die Bank nachträglich eine Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnis

z. B. die Textil-, Erdöl- und Gasindustrie in technischer Hinsicht im Vergleich mit dem Ausland noch sehr rückständig sind.

In den ersten fünf Monaten 1935 stellte sich der Gesamtbetrag des Außenhandels der Sowjetunion auf 203,28 Millionen Rubel gegen 234,05 Millionen Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Rückgang in den Außenhandelsumfängen beträgt mithin 30,77 Millionen Rubel. Die Sowjetausfuhr machte dabei 116,37 Millionen Rubel aus gegen 143,53 Millionen Rubel im Vorjahr, wogegen sich die Sowjetimporte auf 86,91 Millionen Rubel bzw. 90,52 Millionen Rubel belief. Bemerkenswerterweise zeigt mithin die Sowjetausfuhr eine stärkere Schrumpfung — um 27,16 Millionen Rubel oder 18,9 Prozent — als die Sowjetimporte, die um 3,61 Millionen Rubel oder 3,9 Prozent zurückgegangen ist. Im Zusammenhang mit dem stärkeren Ausfuhrückgang hat sich der Aktivsaldo der Außenhandelsbilanz der Sowjetunion in den ersten fünf Monaten 1935 auf 29,47 Millionen Rubel vermindert gegenüber einem Ausfuhrüberschuß von 53,01 Millionen Rubel in der gleichen Zeit 1934.

den Betriebsausführung in seiner Auffassung bestärkte, daß die Bank zur fristlosen Entlassung nach dem obzitierten Paragraphen des PAB nicht berechtigt war. Die Bank hat aber trotzdem die Entlassung nicht rückgängig gemacht und der ganze Fall wird auf Grund der Beschwerde des Betriebsausschusses der Angestellten der Böhmisches Unionbank in Prag am 17. August d. J. vor der Schiedskommission nach dem Betriebsausführgesetz verhandelt werden.

### Die Krise in der Glasindustrie

Verschlechterte Ausführungen des „Glas- und Keramarbeiters“

Im Nachhinein des Verbandes der Glas- und Keramarbeiter finden wir eine Betrachtung über die Ursache der Krise der Glasindustrie, die einige neue Gedanken enthält. Wir lassen die entscheidende Stelle hier folgen:

Während wo anders aus dem Seifenbieder mit seinen Gehilfen die große chemische Fabrik wurde, aus der Keinen Schmierwerkstatt sich die Schmelzfabrik entwickelte, werten und schufen die Glasarbeiter, ob es sich nun um Drucker, Schleifer, Polierer handelt, immer noch in den kleinen Krügen und finsternen Löchern, dunklen Schmelzmühen, immer noch bei jedem Unternehmer, der selten mehr als zwei bis drei Gehilfen beschäftigt. Immer noch herrscht der patriarchalische Geist in den Betrieben, der wohl das Du-Wort zwischen Arbeiter und Unternehmer kennt, das aber dem Arbeiter verbietet, dem Unternehmer zu sagen, was er für richtig hält, jenem aber erlaubt, dem Arbeiter „hineinzupfeifen“, was ihm gerade am Herzen liegt.

Wird der einen Ausnahme der Zusammenfassung der Hochglasproduktion ist in der Glasindustrie, weder im organisatorischen Aufbau, noch an der Verbesserung der Produktionsmethoden etwas geschehen, sondern alles beim alten geblieben und man muß sich nur manchmal wundern, daß die Herren Lieferanten nicht noch wie in den achtziger Jahren mit dem Schubkarren ihre Waren nach Gablonz liefern. Nicht das geringste ist geschehen, um eine gewisse Zentralisation durchzuführen, ja, im Gegenteil, nicht zu einer Zusammenfassung, sondern immer mehr macht sich ein Auseinandergehen, eine Verbreiterung bemerkbar, die nichts anderes bedeutet, als daß die Grundlage der sich gegenseitig zu Tode konkurrierenden immer mehr ausbreitet, daß ihrer immer mehr werden, die glauben, wenn sie einen oder zwei Arbeiter haben, daß dies genügen müsse, um eine auskömmliche Existenz zu finden. In mer no klappernd die kleinen Krügen an den Bergen, genau in derselben Weise wie vor 50 Jahren, immer noch speit die Bahn jeden Tag Hunderte von kleinen Lieferant in der Metropole des Glasgebietes in Gablonz aus, die alle die Exporteure heimsuchen; bei den einzelnen sich oft bis über die Stiegen drängen, weil sie gehört haben, daß er einen Auftrag erhalten soll. Und noch bevor der Exporteur seine Ordre erteilt hat, es erst bei dem Wollen des Importeurs ist, bieten und bieten diese Lieferanten ihre Dienste zu immer billigeren Bedingungen an. Das alles, nachdem sich der gleiche Vorgang in den Kantoren der Importeure abgepielt hat. Es wird der Preis in der Richtung bestimmt, daß man zwar noch nicht weiß, wie er sein wird, das eine aber sicher ist, er wird niedriger sein.

## Das Geheimnis des Todesstrahls „Z“

Ultraschwellen — die Schreckenswaffe des Dritten Reiches?

Nunmer wieder tauchen in den Zeitungen Nachrichten über sogenannte „Todesstrahlen“ auf, die als die geheimnisvolle Schreckenswaffe des Zukunftskrieges gelten. Im Zusammenhang mit den jüngsten Meldungen dieser Art, die von den „Z-Strahlen“ sprechen, welche im Kaiserreich erfunden worden sein sollen, veröffentlichen der bekannte französische Physiker Prof. Magnan einen interessanten Artikel im „Nouvel Age“, den wir hier auszugsweise wiedergeben.

Vor kurzem wurde mitgeteilt, die Deutschen hätten einen Todesstrahl erfunden, der von ihnen den Namen „Z-Strahl“ erhielt. Er soll die Eigenschaften haben, Lebewesen auf Entfernung zu töten und die leblose Materie in Brand zu setzen.

Es ist nicht das erstmal, daß man von dem Vorhandensein eines solchen Strahles spricht. Schon vor einigen Jahren war behauptet worden, daß ein Engländer eine gleichartige Entdeckung gemacht hätte. Dann wurde von der ganzen Angelegenheit nicht mehr geredet. Bisher habe ich nicht erfahren, worauf die deutsche Entdeckung beruht. Dennoch kann man sagen, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft ein derartiges Forschungsergebnis, ja sogar dessen unmittelbare Rußlandanwendung durchaus möglich ist. Bereits vor längerer Zeit hat Professor K. R. S. von A. die Wirkung gewisser Stromkreise mit Hochfrequenzladung auf Lebewesen in deren

Umgebung nachgewiesen. Er stellte einen Menschen in die Mitte einer großen Spule oder Drahtwicklung, die mittels der durch einen Unterbrecher herbeigeführten Entladung eines Kondensators in dieser Spule mit elektrischen Hochfrequenzschwingungen gespeist war. Der große Gelehrte konstatierte dabei, daß die Versuchsperson ein allgemeines Wärmegefühl empfand. Dies konnte dann der Forscher für medizinische Zwecke nutzbar machen.

Seit der Erfindung der Rundfunköhre kann man diese elektrischen Schwingungen erzeugen und sich fortsetzen lassen, ohne zur Entladung eines Kondensators Zuflucht zu nehmen, und zwar auf eine viel regelmässige Weise. Als die Fortschritte der Technik die Errichtung von Sendern erlaubten, die nichts anderes sind als Hochfrequenzregener mit einer Wellenlänge von ungefähr 15 Metern mit einer Energie von 15 Kilowatt, stellte man fest, daß die Bedienungsmandschaften selbst merkwürdige physiologische Erscheinungen spürten. Sie wurden tauf von einem künstlichen Fieber befallen, das in gewissen Fällen bis zu 40 Grad stieg. Man konnte übrigens in den unmittelbaren Umgebung eines derartigen Senders kleinere, auf metallenen Flächen befindliche Tiere töten. Wenn man sich nun nicht in den unmittelbaren Wirkungsbereich dieser Schwingungskreise, das heißt, um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen: in ihr elektromagnetisches Feld stellt, sondern statt dessen die-

ses Feld verändert, indem man an der zu Anfang dieser Ausführungen erwähnten Diathermie-Spule einen spitzen Metallkegel anbringt, und wenn man die Versuchsperson vor eine Metallplatte stellt, die ebenfalls mit einem anderen Punkt der Spule verbunden ist, so wird die Wärmewirkung derart gesteigert, daß eine Verbrennung entsteht.

Man sieht also, daß man in der unmittelbaren Umgebung eines starken Senders ein Lebewesen ernstlich verbrennen oder sogar töten kann mittels der Rundfunkkurzwellen, die den erwähnten Hochfrequenzschwingungen entsprechen.

Bei den früheren Versuchen war nur von den sogenannten Kurzwellen die Rede. Nun ist aber bekannt, daß man bei der Einteilung der elektromagnetischen sogenannten Rundfunkwellen eine Klassifizierung nach langen, mittleren und kurzen Wellen vorgenommen hat, die ersten mit einer Länge von 600 bis 3000 Metern, die zweiten von 600 bis 100 Metern und die dritten von 100 bis 10 Metern. Jetzt hat man zu dieser Tabelle die Ultraschwellen hinzugefügt, die von 10 Metern bis unter einen Meter reichen. Man sieht also, daß die Erfindung eines Todesstrahls, die auf der Verwendung von Ultraschwellen mit hoher Stärke beruht, theoretisch möglich ist.

Ist es den Deutschen gelungen, da ein solches Verbrechen zu schaffen, so andere seit der Geburt der modernen Physik nur rein wissenschaftliche Ziele zu erreichen suchten? Zur Stunde kann niemand auf diese Frage antworten. Aber wenn sie es wirklich dazu gebracht haben, darf man nicht vergessen, daß es andere ebenso leicht dazu bringen können.



Die Todesfalle von Hollywood

Von Max Winter.

Seite formt Charles Chaplin seine Bilder dort. Vor 200 Jahren war hier der Rancho des mexikanischen Großgrundbesizers La Brea. Nach ihm heißt auch die lange Avenue auch heute noch so, aber nun flutet über die ganze Gegend weltfährlicher Verkehr mit zwei besonders lebhaften Kreuzungspunkten, dem des Hollywood und des Wilshireboulevards. Folgt man dieser zweiten, zehn Autos breiten Straße dem Ocean zu, so kommt man bald zur Rechten zu einem der vielen Parks, die Los Angeles und besonders seinen Bezirk Hollywood so reizvoll machen. Dieser Park — Danfordpark — birgt — oder besser barg — das seltenste Naturdenkmal, das durch Jahrzehntausende für uns aufbewahrt wurde — die Todesfalle von Hollywood. Oestürme dahinter und als Abfluß die Berge von Santa Monica. Das ist nichts Seltenes in Los Angeles, Oestürmen zu begegnen. In manchen Stellen fährt man durch einen ganzen Wald von Oestürmen, die aus den schier unerschöpflichen Erdschichten unter der räumlich größten Stadt der Erde Tag und Nacht Del pumpen, an anderen Stellen das Naturgas in Röhren gefangen nehmen und der Stadt als Brenn- und Leuchtgas zuführen.

Schon die erste wissenschaftliche Expedition, die das damals jüngst entdeckte Land durchsuchte, trieb 1769 bis 1770 zwei Meilen von der Stadt entfernt auf „Beckquellen“, von denen 70 Jahre später ein französischer Forscher genauer sagte, daß in der ausgedehnten Prärie im Südwesten der Stadt vier große, mit Erde überdeckte Asphaliquellen seien. „Diese Quellen treten in der Mitte kleiner, kalter Wasserweiber auf. Das Erdpech weist eine höhere Temperatur auf. Das Wasser hat einen mineralischen Beigeschmack, der aber Tiere nicht hindert, es zu trinken. Bei Sonnenaufgang sind die Rindungen dieser Quellen von riesigen Asphaliblasen bedeckt, die oft höher als eine Elle sind. Sie schauen wie Zeifenblasen aus“. So 1840 der Françoise Duflot de Rosas. 1849 war es ein amerikanischer Militärgeograph, 1853 ein Eisenbahngeologe, die auf diese Quellen aufmerksam machten, aber erst 1875 wurden die ersten Asphaliquellen aus dem Asphaligrab geholt und beschrieben. Der Besitzer des Geländes, Dennis Hancock, gab einem Besucher — William Denton — einen Zahn, der sich später als ein „Hundezahn“ aus dem Gehiß eines Säbelzigers erwies. Denton forschte sofort weiter und holte noch einige Knochen und das Gehiß eines Pferdes aus dem Asphalt. Aber sein wissenschaftlicher Bericht darüber ging unter. Er wurde nicht beachtet. Erst 1905 fanden zwei wissenschaftliche Aufseher, die Herren Orcutt und Anderson aus Los Angeles, Teile eines Schädels eines Säbelzigers, Sinnbade eines Riesenvolfs (Mammouth bairdii) und Knochen eines gleich den beiden andern schon ausgeforschten Erdfaultiers (Mastozitherium hughesi Sinclair), und nun war es Dr. John C. Merriam von der Universität des Staates Kalifornien, der die Bedeutung dieser Funde erkannte und sich um die Erlaubnis weiterer Nachforschungen bewarb. Er und zugleich andere wissenschaftliche Institute machten nun mit unzulänglichen Mitteln Ausgrabungen und reiche Funde. Aber erst in dem Augenblick, da Europa zum Weltkrieg auszog, schlug die Grafschaft Los Angeles

eine große Schlacht für die Wissenschaft.

Planoz Hancock gab der Grafschaft für zwei Jahre das ausschließliche Privileg der wissenschaftlichen Ausbeutung des Asphaltsees. Nun ging das Museum von Los Angeles mit großem Apparat an die Arbeit und die Ausbeute, die seit Jahr und Tag im Museum von Los Angeles zu sehen ist, war eine so gewaltige, daß alle Museen der Welt mit Stücken davon versorgt werden konnten. Allein

zweitausend Säbelziger

wurden nachgewiesen. Aus diesem ungeheuren Material konnte das Museum von Los Angeles eine Schau zusammenstellen, die einzig dastand in der Welt. Sie ist mit großem Geschick und mit vorbildlicher Anschaulichkeit aufgemacht, so daß kein Besucher dem Bann, ja Zauber, dieser Vorführung aus längst vergangenen Zeiten entgehen kann. Merriam erzählt in der bei einer der Asphaltquellen angebrachten Legende, daß die Zeit, aus der die Funde stammen, nicht weniger als zwanzigtausend Jahre zurückliegt und nicht mehr als hunderttausend Jahre. Das Museum sagt in der Erklärung des großen Wandgemäldes, das den Besucher bildlich in das ungeheuer reiche Leben dieser Zeit einführen soll, daß es etwa

40.000 Jahre her sind

seit die ausgestellten Tiere in der „Todesfalle“, im Asphaltsee versunken sind. Das Kolossalgemälde stellt das Tierleben jener fernen Tage auf dem Boden Hollywoods — des „heiligen Waldes“ zu deutsch — dar. Gelehrte und Künstler haben hier zusammengewirkt, um sich in jene fernen Tage des Pleistocenes, der Eiszeit, die der jüngsten geologischen Erdperiode voranging, einzufühlen. Ein weites Gelände, die baumbestandene, von kleinen Steinstrümmern unterbrochene Prärie, die von den Hollywoodbärgen zur See abfällt. Unterholz auch, zu Auen

Prager Zeitung

Rohlschmuggler verhaftet. Vorestern nachmittags verhafteten zwei Detektive der Kaufschlichtabteilung den arbeitslosen Kellner Jan Lorenz aus Prag II, Trublářská 15, der, schon früher verdächtig, beobachtet worden war, wie er einem Drogerien in der Deitrichgasse 100 Gramm Rohlsin in einer Plaststube zum Kauf angeboten hatte. Auf die Frage, woher das Rohlsin komme, gab Lorenz an, es von einer gewissen Kariba Baron, Angestellte eines Schneiderateliers Josef Paul, Prag II, Deitrichgasse 20, erhalten zu haben. Diese wiederum gab an, von ihrem Chef zum Verkauf des Rohlsin geschickt zu sein. Josef Paul, der übrigens auch Morphium, Beralon und Luminal geschmuggelt und veräußert hat, wurde verhaftet. Er und Lorenz wurden vorerst der verwirklichten Gefälligkeits wegen, den Finanzbehörden überstellt. Das Rohlsin soll angeblich über Weipert gekommen sein.

Auto und Radfahrer. Gestern um 8 Uhr nachmittags fuhr der Bädergehülfe Josef Douša aus Plechanov auf seinem Rade durch die Velohorřka, als ihn der Chauffeur Josef Mačmeca aus Solleschowitz auf seinem mit Holz beladenen Lastauto Nr. 4852 einholte. Der Chauffeur gab das Warnungssignal; Douša wollte das Auto vorbeilassen, riß aber plötzlich sein Rad nach rechts, so daß er dem Auto in die Seite fuhr, vom Rad stürzte und von einem der rückwärtigen Räder des Autos erfaßt und schwer verletzt wurde. Auf der Klinik Drážďany wurde ein Bruch der Schulter und des rechten Fußes, eine Gehirnverletzung und zahlreiche Quetschungen festgestellt.

Einen Sonder-Ausflugzug nach Dobruška für 88 Kč veranstalten die tschechoslowakischen Staatsbahnen am Sonntag, dem 11. d. M. Annahmungen mit Vorauszahlung von 10 Kč übernimmt das Referat der Ausflugszüge im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Tel. 333—35.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Im Winter schneht man sich nach dem Sommer, im Sommer — schneht man auf die Hitze! Es ist wirklich nicht nötig, daß Sie unter der Hitze leiden! Es gibt doch ein Mittel, das so angenehm erfrischt, so herrlich kühlend, daß Ihnen keine Sonnenhitze etwas anhaben kann: den Alpen-Transbranntwein. Sie riechen zur Alpen-Flasche, Sie betupfen Stirn und Schläfen mit ein Paar Tropfen Alpen und wie weggeblasen sind die Folgen der Hitze! Damit bewahren Sie auch jeder Mattigkeit, jedem Uebel sein vor: Ihr Arzt wird's gern bestätigen!

verdichtet. In diesen Kabinen stellt der Maler getreu die Funde in der „Todesfalle“. Den Löwen, dem Laien von seinen afrikanischen Vettern, die heute noch leben, nicht zu unterscheiden, friedlich tobende Kamel, Wisons, die weidend aus dem Gebüsch treten, eine Herde Elefanten, im Hintergrund einige Imperial-Rammuis mit ihren lyra-förmigen Elfenbeinzähnen, deren Riesenlast ein verhältnismäßig kleiner Schädel zu tragen hat, ein Auhel-Wölfe, eine Pferdeherde (das ausgestorbene „Pferd des Westens“, Equus occidentalis Leidy), Ganz im Vordergrund der Teerpfuhl, der, umgeben von genießbarem Wasser, als Trank dient und in dem oft und oft verfolgte Tiere, die sonst keinen Ausweg sahen, Zuflucht suchten und dadurch oft auch die Verfolger auf den trügerischen Grund lockten. Nach dem Geiß der Schwere versanken in ihm eher die schwergewichtigen Verfolger als die leichtfüßigen oder leichtbewegten Verfolgten, denen die Angst um Leben außerdem noch höhere Energien lieh. Und diese Masse von Teer, Sand, Lehm, Steinfragit bildete um die Tierkörper eine luftdichte Hülle, die wohl nicht Haut und Haare und Muskel — diese nur vereinzelt — vor dem Verfall schützen konnte. Die aber Skelette und Knochen und mit ihnen das versunkene Leben jener Tage in seiner Gestalt bis in späteste Zeit aufbewahrte. Von den flüchtigen Antilopen und Hirschen wurden wenige, von den Riesensäugetieren der Säbelziger aber mit ihren riesigen Häuten, die messerscharf aus dem Oberkiefer wuchsen, 2000 gefunden. Solche Maßnahmen der gewaltigen Naturkräfte konnten natürlich nur vorkommen, wo auch Futtertiere in Massen vorkommen. Daß von den 4000 aus dem Grab gehaltenen Tieren fast die Hälfte Säbelziger waren, das drängt nach Erklärung. Asphalt erweicht bei Tag, erstarrt bei Nacht. So konnte es kommen, daß die leichtfüßigen Antilopen, die zur Abend- oder Morgenfröhen kamen, von Säbelzigern gejagt, über die leicht erstarrte Asphaltfläche sprangen, während die plumpen Raben sofort einsanken und aus der übrigen Masse nicht mehr heraus konnten.

Die Säbelziger sind ausgestorben. Die Elemente aber erzählen viel. Dieses grausamste aller Tiere konnte seinen Nachen zu gähnender Weite öffnen. So konnte es seine Dauer in die Weite der angefallenen Tiere tief versenken. Mit diesem furchtbaren Werkzeuge wagte er sich auch an große Tiere, sogar an Rammuis, an die Elefanten, an das auf der Erde lebende Riesensäugetier (Mastozitherium barlami Owen) und an andere Säugetiere, wie die Kamel, die damals in Hollywood heimisch waren, die Wisons, die Vären, die Wölfe, die Pferde. Eine gewaltige Platte im Hancockpark hält eine solche Szene aus dem Kampf ums Dasein fest. Ein Säbelziger hat seine Tatzen auf

Einmal rechtzeitig verhaftet. Gestern um 2 Uhr nachmittags verhaftete die Polizei auf dem Wilsonbahnhof zwei eben mit dem Wiener Schnellzug angekommene internationale Taschendiebe, bevor sie noch Gelegenheit gehabt hatten, ihre Arbeit zu beginnen. Es handelt sich um den 30jährigen Adam Surma und den 35jährigen Marian Grabla, beide aus Krakau. Beide waren schon vorher aus der tschechoslowakischen Polizei ausgewiesen worden.

Kunst und Wissen

Bojta Rafous gestorben

Nach langer Krankheit ist gestern nachmittags um 14 Uhr in Prag-Lieben der Schriftsteller Bojta Rafous gestorben. Rafous wurde im Jahre 1862 in Starč Brázdin geboren. In seinen Erzählungen schilderte er das Leben der Juden in der böhmischen Provinz, ihre Gebräuche und ihr Zusammenleben mit den christlichen Nachbarn. Am bekanntesten sind seine Geschichten heitelt „Bojlovicti a přepolni“, die sich durch Realismus, Humor und eine treffende Charakteristik der ländlichen Dorfbevölkerung auszeichnen. Besonders populär sind die von ihm geschaffenen Figuren Rofko und Rezi.

Neue Eröffnungsvorstellung des Bauerntheaters „Gilda Löwinger“. Das Ensemble eröffnet sein achtzigjähriges Gastspiel in der Kleinen Bühne mit dem lustigen Schwank „Der Jagd vom Wagschidho“. Wiederholungen: Samstag, Sonntag nachmittags 3 Uhr. Preise 8 bis 35 Kč. Vorverkauf: Deutsches Haus, Neues Deutsches Theater, M. Trublář, Restliche Karten an der Abendkasse.

Sport-Spiel-Körperpflege

Kruš-Radrennen Komotau-Teišen

Das im vorigen Jahre aus Anlaß des 15jährigen Bestandes des Kruš zum ersten Male durchgeführte Radrennen Komotau-Teišen wird heuer am 18. August zum zweiten Male durchgeführt. Das Rennen ist Bundesoffen und können alle Rennfahrer des Bundes daran teilnehmen. Die Meldung muß bis spätestens 15. August unter Beilage des Startgeldes (2 Kč in Briefmarken)



Glive Svost und Ann Harding in dem amerikanischen Großfilm „Das Recht auf Sünde“

schriftlich beim Bundesdeutschen Ausschuss des Krus, Lura-Tejšin, erfolgen. Der Start erfolgt um acht Uhr früh bei der Raut in Komotau. Das Ziel befindet sich in Tejšin, Bahnhofstraße.

Die im Vorjahre für diese Strecke erzielte Zeit betrug 2:28 Stunden. Sieger war Brody (Wien) vor Just (Kodmitz) in 2:31:00.

Französischer Arbeiter Sport. In Paris letzte fand vor 15.000 Zuschauern ein Schwimmsportfest statt, das u. a. folgende Ergebnisse aufwies: 75 Meter Brust (Frauen): Pierre (Boulogne) 1:12.4 Min.; 400 Meter Freistil (Männer): Quillens (COP Paris) 6:05.4 Min.; 150 Meter Rücken (Männer): Laurent (COP Paris) 2:10.3 Min.; 150 Meter Brust (Männer): Kahn (Unité) 2:20.5 Min.; 5x75 Meter Freistil (Männer): COP Paris 4:56 Min.; Wasserball: CSA Willette gegen Team 2:2, A-Team gegen COP Paris 4:2. Im Stadion am Montreuil gelangte ein leichtathletisches Meeting zur Durchführung, von dessen Ergebnissen zu erwähnen wären: 1500 Meter: Degand (Belleville) 4:28 Min.; 400 Meter: Rabaffe (Montreuil) 54 Sek.; Kugel (Frauen): Koozer (St. Paris) 7.73 Meter; 80 Meter: Gabot (Rantin) 9.3 Sek.

Vom sowjetischen Sport. In Moskau lief die Sportlerin Sofowa über 300 Meter die Zeit von 1:16.8 Min., welche besser ist als der bisherige Weltrekord der Polin Kalaschewicz mit 1:17.3 Min. — Vielseitig ist der Schwimmer Boris Korotkiw. Er legte im Freistil die 50 Meter in 26.5 Sek., 100 Meter in 59.1 Sek., 200 Meter in 2:17.5 Min., 400 Meter in 5:01 Min., 800 Meter in 10:29.3 Minuten und im Ruderschwimmen die 100 und 200 Meter in 1:09.9 bzw. 2:33.2 Min. zurück.

TSZ Saag sechs Nor. Slask Brann 2:1 (1:0). Auch das zweite annalistische Qualifikationspiel konnten die Saager am Donnerstag auf eigenem Platz gewinnen, trotzdem sie vom Schiedsrichter Rodmann sehr benachteiligt wurden. Mit diesem Erfolg haben sich die Saager an die Spitze der Tabelle gesetzt.

Bürgerliche Studenten-Weltspiele mit Politik. In Budapest finden bekanntlich in nächster Zeit die Studenten-Weltspiele statt. Bisher ist es schon zu politischen Reibereien gekommen, die so weit führten, daß die rumänischen Studenten ihre Anmeldung zurückzogen und zwei Sportler (Ruderei), welche sich schon in Budapest aufhielten, abberiefen. — Auch gegen die tschechoslowakischen Studenten wurde in einer Budapest Zeitung ein gebissener Artikel veröffentlicht. Da sich aber die ungarischen Veranstalter dieser Weltspiele damit nicht identifizierten und ihre Bedauern ausdrückten, haben die tschechoslowakischen Teilnehmer darauf keine Rücksicht genommen. — Die italienischen Studenten mußten ebenfalls ihre Teilnahme abmelden, da die Russen nach Abseinen geschickt hat...

Der Waffabi-Weltverband hat seine diesjährige Welttagung nach Brann für die Zeit vom 5. bis 15. September einberufen. In dieser Tagung werden ungefähr 200 Delegierte aus allen Staaten erwartet.

Vereinsnachrichten

Leichtathletik. Samstag, den 10. August, findet auf unserem Sportplatz auf der Gehinsel ein Ausscheidungskampftag in folgenden Disziplinen statt: 1500 Meter, 200 Meter, Sprint, Kugel und Weisprung. Beginn 5 Uhr nachmittags. Wir erwarten Beteiligung aller Genossen. Bei genügender Beteiligung findet am gleichen Tage ein Kugel- und Weisprungturnier statt: 60 Meter, Montag, den 12. August, im Parteibeam, Prag II, Raabová st. 4, 2. Stod, technische Aufsichtsbewertung Beteiligung aller technischen Funktionäre unbedingt notwendig.



Wausgebbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 10.—, vierteljährig Kč 43.—, halbjährig Kč 86.—, ganzjährig Kč 192.—. — Intereste werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einkaltungen und Restzahlung — Abstellung von Abonnements erfolgt nur bei Einzahlung der Restsummen. — Die Zeitungsfabrikatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 benoigt. — Drucker: „Odis“, Druck- und Verlags-G. O., Prag.